

Wirtschafts Blatt

Steiermark

ÖSTERREICHS ZEITUNG FÜR WIRTSCHAFT UND FINANZEN - REGION

◆ **Unternehmen** Parketthersteller Deisl expandiert nach Asien. **10** ◆ **Branchenreport** Gastronomen kämpfen mit härteren Auflagen und Fachkräftemangel. **24** ◆ **Karriere** Große Chancen für Frauen in technischen Berufen. **32**

Lunghammer

„Förderungen genau anschauen“



Michael Schickhofer. Der Landeshauptmann-Stellvertreter und Finanzreferent muss heuer im Budgetvollzug rund 80 Millionen € einsparen und kommendes Jahr noch einmal 105 Millionen €. Das geht nur mit „Knochenarbeit“, sagt Schickhofer im Interview. Es gelte, effizient zu arbeiten. „Wir müssen uns jede Förderung genau anschauen, vor allem auch die Personalkosten bei einzelnen Förderungen.“ Aber: Um ohne Neuverschuldung auszukommen, brauche es auch einen Sprung in der Konjunktur, betont der SPÖ-Politiker. **6-8**

Zukunftsthema Industrie 4.0

Einige innovative Unternehmen sind schon für die vernetzte Produktion gerüstet.

Jetzt bestellen.

Jeden Monat Wirtschafts-News aus Ihrem Bundesland.
Name und Anschrift an: wirtschaftsblatt.at/regional

INDUSTRIE

Bei Kooperationen ist „noch

Die vernetzte Produktion, also Industrie 4.0, ist für viele noch Zukunftsmusik und es gibt Aufholbedarf. Bei innovativen steirischen Industrieunternehmen spielt sie schon jetzt eine wichtige Rolle.

VON HELMUT BAST

Beim Obdacher Automatisierungsspezialisten Hage ist die industrielle Zukunft schon jetzt zu Hause. Und die revolutioniert auch die Medizin: Hage entwickelt mit der Meduni Graz und der Montanuni Leoben einen 3D-Drucker, der Schädelimplantate erstellen kann. Dazu wird der bereits medizinisch zugelassene Hochleistungskunststoff Peek mit einer Verarbeitungstemperatur von über 400°C eingesetzt. Mit dem spezialisierten Drucker für Peek kann der Chirurg während der OP intraoperativ ein passendes Implantat anfertigen. Der große Vorteil für den Patienten: Er muss nur einmal operiert werden.

Stefan Hampel, Technischer Geschäftsführer von Hage, sieht die Entwicklung des 3D-Druckers als logischen Prozess: „Wir beschäftigen uns schon lange mit der Herstellung automatisierter Maschinen. Der 3D-Drucker ist ja wie eine CNC-Zerspanungsmaschine zu sehen, nur additiv. Mit diesem Know-how wollen wir jetzt auch nach China gehen.“

Das Reich der Mitte springt derzeit massiv auf den „Automatisierungszug“ auf, weiß Hampel, der auf einer China-Reise erfah-



ren konnte, wie sehr das Land nach entsprechendem Know-how aus Europa lechzt. „Die wollen unsere Lizenzen, weil sie merken, in der vernetzten Automatisierung sind wir ihnen voraus. Da wollen sie anschließen“, sagt Hampel. China hole in diesen Bereichen massiv auf, und Europa werde träger, meint der Unternehmer.

Vernetzte Produktion

Auch in der Steiermark sehen die Industrieverantwortlichen eine gemischte Entwicklung. Vorreiter wie Hage, AVL List, Knapp oder auch Automatisierungsspezialisten wie M&R Automation, zum Teil die Autozulieferer oder die Voestalpine sind bei der Integration der digitalen Daten in den

Produktionsprozess bereits vorne mit dabei. „Wir haben alle Innovationsträger im Land an einen Tisch gebracht. Sie kooperieren in Gruppen. Darum ist die Steiermark auch mit 4,8 Prozent bei Forschung und Entwicklung Vorreiter gegenüber den anderen Bundesländern. Allerdings ist bei der Kooperation auch noch Luft nach oben“, gesteht Jochen Pildner-Steinburg, Präsident der Industriellenvereinigung. Denn nur mit Kooperation können die Unternehmen bei der vernetzten Produktion zukünftig mithalten.

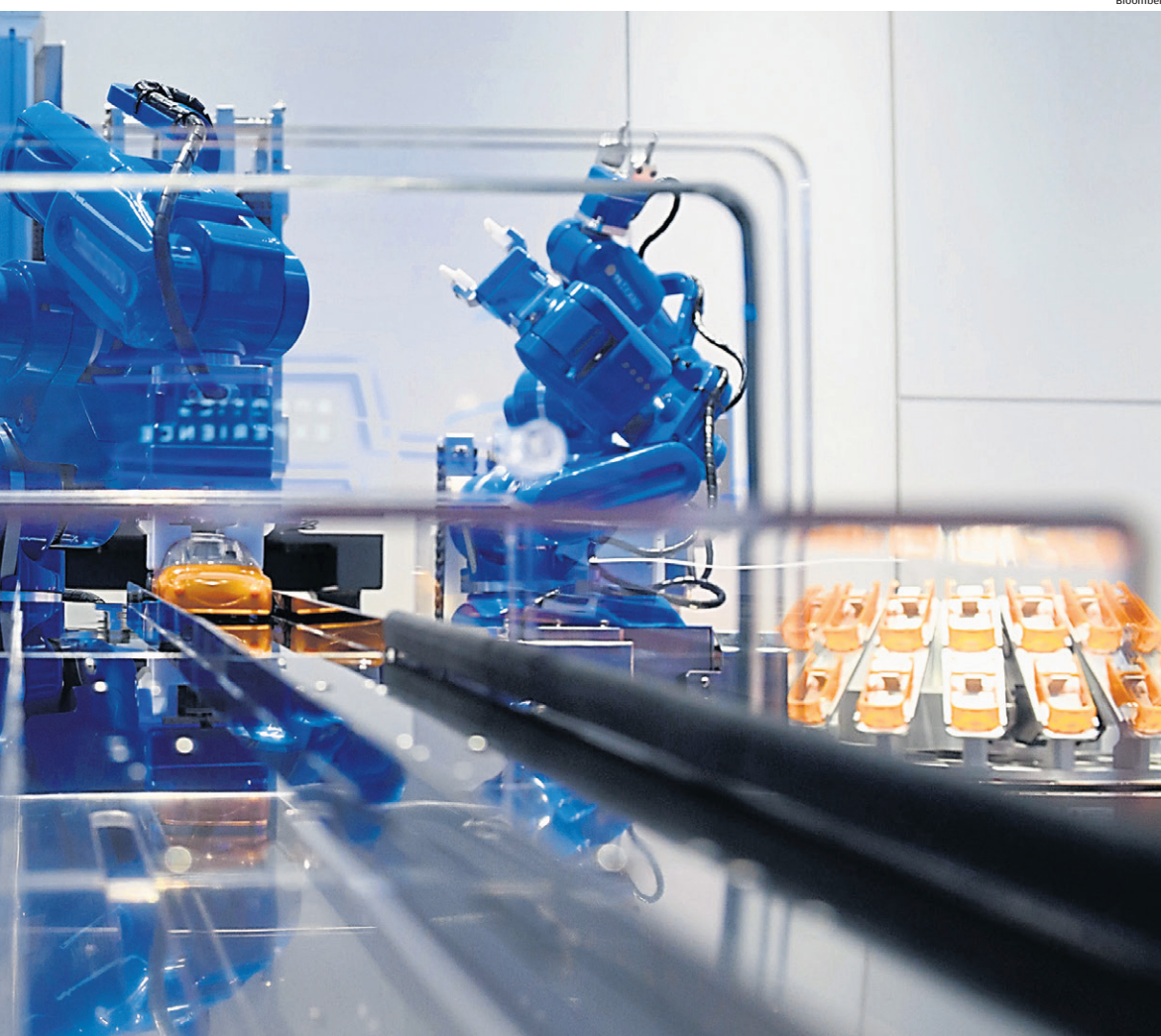
Kerninteressen

Noch wenig wirkliche Kooperation sieht Pildner-Steinburg auch bei der von den Ländern Steiermark und Oberösterreich propa-

gierten Zusammenarbeit im Bereich von Smart Production & Services (das für Industrie 4.0 steht). Eine entsprechende Modellregion ist hier geplant. Durch das Netzwerk sollen bereits vorhandene Kompetenzen von Leitbetrieben und Forschungseinrichtungen aus beiden Bundesländern zusammengeführt werden.

Doch die Zusammenarbeit schreitet nur zaghaft voran. Es gehe um eine „abgewogene und abgestimmte Behandlung, ohne aber vitale Kerninteressen im Bereich der Standort- und Wissenschaftsentwicklung aufzugeben“, heißt es vorsichtig aus dem Büro von Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann. Was Pildner-Steinburg im Gespräch mit dem WirtschaftsBlatt bedauert: „Wir ►

Luft nach oben“



Bloomberg

ZAHL

38
Milliarden €

■ Diese Wertschöpfungssumme soll bis 2025 durch Smart Production & Services allein in der Steiermark erzielt werden, prognostizieren Wirtschaftsforscher. Insgesamt soll bis 2025 die Produktion in der Steiermark auf 86 Milliarden € steigen. Rund sechs Milliarden € an laufenden Investitionen sind nötig, um die steirische Industrie allein in den kommenden drei Jahren in Richtung „Industrie 4.0“ aufzurüsten, schätzt die Industriellenvereinigung Steiermark. 1,5 Milliarden € wendet die Industrie für Forschung & Entwicklung auf, das sind 75 Prozent der Aufwendungen in diesem Bereich.

In der industriellen Fertigung wird die Vernetzung der Daten immer wichtiger. Viele Betriebe haben Aufholbedarf.

Nachgefragt. Mehr regionale Wertschöpfung schaffen

WirtschaftsBlatt: Sie beraten die Landesregierung in Innovationsfragen. Wie ist die steirische Industrie hinsichtlich Industrie 4.0 aufgestellt?

Andreas Gerstenmayer: Die Steiermark ist mit einer Forschungs- und Entwicklungsquote von 4,8 Prozent Spitzenreiter unter den Bundesländern. Doch wäre neben der F&E-Messung auch wichtig, anzuschauen, was an regionaler Wertschöpfung geschaffen wird. Wenn man das Bruttoregionalprodukt in Österreich ansieht, sind wir nicht an erster Stelle, da gibt es Regionen wie Oberösterreich, die deutlich

vor der Steiermark liegen. Das heißt: In der Steiermark wird sehr viel geforscht, aber nicht alles wird hinterher entweder umgesetzt oder findet Niederschlag in regionaler Wertschöpfung. Ist vielleicht logisch, weil wir viele international aktive Unternehmen haben. Aber die Frage muss sein: Wie schaffen wir mehr regionale Wertschöpfung? Da muss sich auch die Landesregierung bundespolitisch einsetzen, denn das hängt zusammen.

Was sind die Herausforderungen für Industrieunternehmen hinsichtlich der smarten Produktion?



Peroutka

Andreas Gerstenmayer ist CEO des Leobener Leiterplattenherstellers AT&S.

Sie wird die Strukturen in der Industrie radikal verändern, gerade in der Zulieferindustrie. Wer wird die Entwicklung, die Technologie treiben? Mache ich Maschinenbau und habe dann jemanden, der die Elektronik dazu macht? Oder dreht sich das mit der Zeit sogar um? Das Problem der österreichischen Maschinenindustrie ist: Sie kommt aus der eher hardwaregetriebenen Ecke und muss sich auf einmal mit Datensystemen beschäftigen. Das ist die Herausforderung. [bast]

► helmut.bast@wirtschaftsblatt.at

sind noch nicht so weit, dass intensiv kooperiert wird. Es erinnert mich an die Vergangenheit, wo trotz aller Versprechen jedes Land für sich und die eigenen Unternehmen arbeitete.“

Handlungsbedarf

Andreas Gerstenmayer (siehe auch Interview Seite 3), CEO von AT&S, der das Land Steiermark auch im Forschungsrat bei Innovationsfragen berät, sieht enormen Handlungsbedarf, damit das „kleinregionale Denken“ überwunden wird. „Es gibt eine Inflation an Industrie-4.0-Initiativen in Österreich. Aber wir müssen endlich anfangen, die Kräfte zu bündeln. Denn wir als Steiermark, als Oberösterreich oder Kärnten können nicht mit Deutschland in einen Wettbewerb treten. Wir müssen uns vernetzen und anfangen, auch mit den Deutschen zu kooperieren.“

Der Sensorentwickler Ams AG in Unterpremstätten führt es ganz praktisch vor: Gemeinsam mit Siemens hat Ams eine neu-

artige hochauflösende ASIC (Anwendungsspezifische Integrierte Schaltung) für die Computertomografie entwickelt, die es einem neuen Siemens-Fotodetektormodul ermöglicht, hochauflösende Bilder bei drastisch verringerten Röntgendosen zu liefern. Die neuartige ASIC ist das Ergebnis einer seit 2005 laufenden Zusammenarbeit von Ams und Siemens. Sie stelle einen technologischen Durchbruch für die wachsenden Anforderungen von Medizinern dar.

Auch Stefan Hampel von Hage sieht im engen kooperativen Zusammenwirken von Kunden und Fertignern die große Chance für seinen Betrieb: „In unsere Automaten lassen sich schnell und flexibel die Daten der von den Kunden gewünschten Werkstücke einspielen. Und auf Knopfdruck produzieren wir. Auch in der Stückzahl eins.“ Hier spielt die Zukunftsmusik.

» Den Autor des Artikels erreichen Sie unter helmut.bast@wirtschaftsblatt.at

Telematikbaukasten. Ganz einfach zu Industrie 4.0



T-Matix bietet für zahlreiche Bereiche Datenlösungen. Fahrschulen optimieren damit etwa das Fahrverhalten ihrer Schüler.

Wenn der Deutschlandsberger Informatiker Ralf Parfuss, Geschäftsführer des Start-ups T-Matix, am Bildschirm erklärt und demonstriert, wie einfach und kostengünstig sein „Telematikbausatz“ den Einstieg ins „Internet der Dinge“ ermöglicht, glaubt man es kaum. Und meint, die Augen reibend, einer Revolution der Datenintegration beizuwohnen. Zudem ist kein teures und langwieriges Programmieren notwendig, sondern der Kunde kann, nach einer kurzen Einschulung bei T-Matix, den „Portal Designer“ selbst bedienen und spezifischen Bedürfnissen und an bereits vorhandene Strukturen anpassen.

„Den Herstellern fehlte bisher das Werkzeug für Industrie 4.0. Mit dem T-Matix-Bausatz, bestehend aus der Telematic Control Unit und dem Portal Designer, ist der einfache, kostengünstige Einstieg leicht möglich“, erklärt Parfuss. Kunden können damit selbst Anwendungen erstellen. So dienen GPS-basierte Funktionen als Grundlage für die Echtzeitdarstellung von Ereignissen.

Parfuss erklärt die Anwendung am Praxis-Beispiel einer Fahrschule: Mit der elektronischen Erfassung der Strecke, die ein Fahrschüler zurücklegt, wird vom mitfahrenden Lehrer zugleich erfasst, in welchen Situationen und wo auf der Strecke der Schüler einen Fehler gemacht hat, etwa an welcher Stelle er das Auto abgewürgt hat. Mit dem Portal Designer kann der Fahrlehrer dem Schüler zei-

gen, wie der in bestimmten Situationen fährt und wo Fehler geschehen. Das Gerät ist bei einer Fahrschule bereits im Einsatz. Mit wenigen hundert € für Tracker, Sender etc. kann das System eingesetzt werden. Auch für besorgte Eltern von jugendlichen Mopedlenkern gibt es eine T-Matix-Lösung: Mittels eines Crashsenders am Moped werden sie bei einem Sturz automatisch verständigt und können reagieren.

Viele Anwendungen

Mit einem der größten Baukonzerne Europas hat Parfuss bereits einen Rahmenvertrag abgeschlossen. Danach soll Parfuss' System relevante Betriebsdaten der riesigen Baumaschinenflotte erstellen und etwa Auslastung, Störungen, Gebrechen erfassen und mit einem T-Matix-Tool in Echtzeit abbilden. Parfuss: „Es gibt viele Anwendungen, Verknüpfungen verschiedenster Geräte, Fahrzeuge und Maschinen, die am Portal dargestellt werden können.“

Seit drei Jahren feilen Parfuss und sein 15-köpfiges Team an dem Telematikbausatz, eine Million € hat die Entwicklung gekostet, an der auch Seidel Elektronik beteiligt ist. Nun ist die Marktreife erreicht. 3000 Sendergeräte will Parfuss heuer verkaufen, 40.000 sollen es 2016 sein. Auch der Umsatz soll wachsen: von heuer „stark sechsstellig auf siebenstellig 2016. Der Markt reflektiert extrem.“ [bast]

» helmut.bast@wirtschaftsblatt.at

DenizBank AG



Vergleichen lohnt sich!

Für mein Unternehmen strebe ich jeden Tag nach dem Besten. Genau das erwarte ich auch von meiner Bank.

Daher investiere ich in die Anlagekonten **Deniz-Flex und Deniz-Fix** der DenizBank.

www.denizbank.at

Nähere Informationen erhalten Sie im Contact Center unter 0800 88 66 00. Wir beraten Sie gerne in unseren Filialen oder auch in Ihrem Unternehmen.

 **SBERBANK** DenizBank ist ein Unternehmen der Sberbank Gruppe.

UNIVERSITÄR BRINGT MEHR!

UNI FOR LIFE

WEITERBILDUNG
AN DER
UNIVERSITÄT
GRAZ

WEITERBILDUNG

UNI
GRAZ
for LIFE

UNI for LIFE, die Weiterbildungseinrichtung der Universität Graz, bietet über 70 berufsbegleitende Aus- und Weiterbildungsprogramme sowie Individuallösungen für Unternehmen.

Berufsbegleitende Weiterbildung mit universitärem Abschluss, z.B.:

INNOVATIONS-
ORIENTIERTES
MANAGEMENT IM
BILDUNGSBEREICH

MA, Master of Arts

Qualifiziert zu kompetentem Handeln in leitenden Bildungsfunktionen

Kosten: € 9.200,-
Start: 2. Okt. 2015

MEDIENLEHRGANG

MA, Master of Arts

Mit den Schwerpunkten Printmedien, elektronische Medien, Hörfunk, Film und Fernsehen

Kosten: € 9.200,-
Start: 5. Okt. 2015

HUMAN RESOURCE
MANAGEMENT

MBA in
Human Resource
Management

Befähigt zur operativen und strategischen Leitung einer Human Resource Abteilung

Kosten: € 9.200,-
Start: 16. Okt. 2015

PROFESSIONAL MBA
MARKETING and
INTERNATIONAL
MANAGEMENT

MBA, Master of
Business Administration

Vermittelt fachspezifisch moderne Managementtechniken und -methoden

Kosten: € 13.400,-
Start: 9. Okt. 2015

KUNST UND RECHT

MA, Master of Arts

Qualifiziert für Leitungsfunktionen in Kunst- und Kulturbetrieben

Kosten: € 9.200,-
Start: 9. Nov. 2015

Infomesse:
Heute, 16.00 - 19.00 Uhr!

www.uniforlife.at
Tel: 0316 380 1013 | office@uniforlife.at
Beethovenstraße 9, 8010 Graz



Karl-Franzens-Universität Graz

Michael Schickhofer tritt das aus SPÖ-Sicht doppelt schwere Erbe des Franz Voves an. In seinem Amtssitz in der Grazer Burg schildert der junge Landeshauptmann-Stellvertreter dem WirtschaftsBlatt, wie er das Budget sanieren will und was er dem Polit-Veteranen Hermann Schützenhöfer voraushat.

WirtschaftsBlatt: Sie sind bald 100 Tage im Amt. Wie lautet Ihre bisherige Bilanz?

Michael Schickhofer: Ich sehe es als große Herausforderung. Inhaltlich-fachlich mit Energie Steiermark, Budget, Regionalentwicklung, Flüchtlingssituation und insbesondere drei Tage nach Amtsantritt die Katastrophe der Amokfahrt in Graz, wo ich als Sicherheitsreferent auch sofort koordinierend tätig war. Parallel war es natürlich die Übernahme des geschäftsführenden Parteivorsitzenden, wo es nach dem Wahl- und vor allem nach dem Verhandlungsergebnis einmal wichtig war, in allen steirischen Regionen Gespräche zu führen.

Steuerreform und eine schwächelnde Wirtschaft erhöhen den Budgetdruck. Wo muss gespart werden?

Im Rechnungsabschluss 2014 haben wir eine Budgetlücke von 264 Millionen € gehabt. Und diese Lücke ist durch die Wirtschafts- und Arbeitsmarktsituation und die steigende Arbeitslosigkeit gewachsen. Deshalb sind die Mindestsicherungs-, die Sozial- und auch die Flüchtlingskosten gestiegen. Jetzt schon haben wir 70 bis 80 Millionen € Mehrausgaben. Wir müssen jetzt schon jede einzelne Förderung und jede Budgetposition durchgehen und den Budgetvollzug sparsamer, wirtschaftlicher, zweckmäßiger gestalten. Und für 2016 kommen dann noch rund 105 Millionen € Belastungen durch die Steuerreform dazu. Es zeigt sich: Als Finanzreferent habe ich an nichts mehr Interesse als am Anspringen der Konjunktur. Ein Projekt, das uns hilft, ist der Jaguar-Auftrag für Magna, der 2000 bis 3000 Menschen in Beschäftigung hält und 2000 in Beschäftigung bringt.

Das sind dann gut 180 Millionen €, die sich im Budget 2016 an neuen Mehrausgaben niederschlagen?



Helmut Lunghammer

„Sparen, investieren und Anreize schaffen“

Michael Schickhofer. Der SPÖ-Landeshauptmannstellvertreter und Finanzreferent will vor allem inhaltlich-fachlich punkten. Mit „Knochenarbeit“ muss das Land heuer 80 Millionen € einsparen. Rechtsberatungskosten sind im Visier.

VON HELMUT BAST

”

Wir brauchen, wollen wir ohne Neuverschuldung auskommen, einen Sprung in der Konjunktur.

Wir haben in Summe eine Herausforderung im heurigen Jahr von 350 Millionen €, und im nächsten Jahr von 450 Millionen €. Und das bei einem Landesbudget von fünf Milliarden €. Davon sind zwei Milliarden € Durchläufer und die anderen drei Milliarden teilen sich im Groben so auf, dass es eine Milliarde Förderungen gibt, eine Milliarde Personalkosten und eine Milliarde für die sonstigen Ressortbereiche, z.B. für Soziales mit 380 Millionen €. Wir müssen uns daher die Förderungen genau anschauen, vor allem auch die Personalkosten bei einzelnen Förderungen. Es geht darum: Wie können wir effizienter arbeiten? Wir arbeiten Punkt für Punkt durch: Zum Beispiel haben wir extrem viele Juristen im Land und trotzdem hohe Rechtsberatungskosten. Da muss ich mir

überlegen, ob ich nicht gewisse Dinge selber mache, statt dass ich sie auslagere. Denn das geht durchaus in hohe Beträge. Warum steigen die Personalkosten in den Spitälern, was können wir bei den Förderungen, bei der Eigenheimförderung nachjustieren? Das ist richtige Knochenarbeit, auch für die Ressortkollegen.

450 Millionen fehlen im Budget 2016, die muss man einsparen?

Ja. Wir müssen jedenfalls Richtung 300 Millionen € kommen, und mittelfristig noch einmal auf 250 und 150 Millionen € runterkommen durch entsprechende Sparmaßnahmen. Wir brauchen, wenn wir wirklich langfristig ohne Neuverschuldung auskommen wollen, einen Sprung in der Konjunktur. Weil, wenn wir jetzt noch substanzieller sparen, dann nehme ich die Investitionsfähigkeit des Landes ganz weg, da nehme ich damit auch Beschäftigung und den Anreiz zur Beschäftigung weg, und das belastet wieder die Mindestsicherung. Ich brauch die Investitionen in der KAGes, durch die Gemeinden, den Ausbau der Kinderbetreuung, ...

Wie kann das Land die Konjunktur beleben?

Also kurzfristig will ich, dass wir die schnellsten Verfahren

Österreichs haben. Dass wir die Bürokratie in allen Dingen vereinfachen. Bei 39 Milliarden € Wertschöpfung allein durch die Industrie wirst du mit 100 Millionen Wirtschaftsförderung etwas anstoßen können, aber du kannst die Welt nicht verändern. Wirklich wichtig ist, wenn ein Unternehmen einen Auftrag kriegt und erweitern möchte, dass das Unternehmen dann möglichst rasch erweitern kann. Eine kurzfristige Hauptzielsetzung ist auch, Investitionen vorzuziehen, insbesondere bei den Gemeinden. Und ich will die Investitionskraft der Energie Steiermark nutzen, weil wir hier das Thema Murkraftwerke haben, das wär natürlich extrem beschäftigungswirksam und da ist unsere Zielsetzung, in den nächsten fünf Jahren über die Energie Steiermark über 500 Millionen € zu investieren.

”

Kurzfristig will ich, dass wir die schnellsten Verfahren Österreichs haben.

Das Murkraftwerk Puntigam wird jetzt also umgesetzt?

Wir werden in den nächsten zwei bis drei Monaten die Entscheidungen fällen. Es gibt jetzt noch die Diskussion, was die Eigentümersituation mit den 25 Prozent der EdF betrifft. Da finden derzeit die Verhandlungen statt. Wir werden dann die Entscheidungen für das Murkraftwerk treffen.

Also wird gebaut?

Wir werden in den nächsten zwei, drei Monaten entscheiden. Es gibt einerseits ein ganz klares Interesse, dass gebaut wird, für die Konjunktur, für die Entwicklung der Stadt Graz. Aber auf der anderen Seite kommt der Energiemarkt immer mehr unter Druck. Die stark geförderte Windkraft hat die nicht so stark geförderte Wasserkraft in Wettbewerbschwierigkeiten gebracht. Und ich muss natürlich als Eigentümer der Energie Steiermark auch darauf schauen, wenn wir so ein Kraftwerk bauen, dass wir die nächsten 20, 25 Jahre auch die Rückzahlungen finanzieren können und darum ist die Entscheidung zum Murkraftwerk fachlich-ökonomisch keine ganz einfache.

Die EdF ist angesprochen. Sie verkauft ihren 25-Prozent-Anteil an den Infrastruktur-Fonds der australischen Macquarie Bank. War der Rückkauf der Anteile seitens des Landes je ein Thema?

Ich schließe es nicht gänzlich aus. Wichtig ist, die volle Funktionsfähigkeit der Energie Steiermark aufrechtzuerhalten. Zielsetzung ist, bei Investitionsentscheidungen nicht mehr an einen Außenstehenden gebunden zu sein, das ist gewährleistet, wenn der Syndikatsvertrag mit der EdF wegfällt. Dann können wir in der Energie Steiermark auch mit der entsprechenden Eigenkapitalausstattung günstig refinanzieren. Die Energie Steiermark ist gut aufgestellt und hat Rücklagen und Eigenkapital. Nur sie braucht dieses Geld, um sich am Markt günstig zu refinanzieren, um auch langfristige, günstige Stromlieferverträge zu schließen. Wenn wir zu einer vernünftigen Lösung kommen, wir haben für die Anteile ja weiter ein Vorkaufsrecht, und im Gegenzug hat der neue Investor zwei Aufsichtsrechte, dann ►



► wäre das eine Zielsetzung. Entschieden wird im September.

Sind die von der SPÖ im Wahlkampf angekündigten 300 Millionen € für die Regionen in das Regierungsübereinkommen Ihrer Partei mit der ÖVP eingeflossen?

Ja, das ist im Übereinkommen klar verankert. 100 Millionen € hab ich in meinem Ressort an nationalen Geldern sowie Gelder diverser EU-Fonds. 2017 wird ein Regionalentwicklungsgesetz verankert, wo wir die Finanzierung der Regionen regeln, mit Beiträgen der Gemeinden, des Landes und über Wachstumsbudgetmittel. Die dritten 100 Millionen kommen aus den Einsparungen bei den Förderungen. Es sind keine zusätzlichen Mittel, das wäre in dieser Budgetsituation auch nicht sehr seriös.

Wie sehen Sie die Reformkraft der Bundesregierung? Wird es auch von Ihnen kritische Worte über den Semmering geben, wie es Ihr Vorgänger Voves öfter gepflogen hat?

Ich glaub', wenn man neu übernimmt, dann muss man mal schauen, dass das eigene Schiff entsprechend Fahrt aufnimmt, dass man alles vorbildlich abarbeitet und löst, weil du brauchst ja dementsprechend Druck und Rückhalt, den ich innerparteilich schon habe. Aber nur irgendein

Thema aussuchen, dass ich medial vorkomme, wäre natürlich auch nicht sinnvoll.

Die SPÖ war bei der Wahl vorne und hat doch den Landeshauptmann verloren, in der SPÖ-Basis rumort es noch immer. Wie sehen Sie die Dinge im Rückblick?

Im Prinzip konnte ich das Verhandlungsergebnis von Voves und Schützenhöfer nur zur Kenntnis nehmen. Es gewährleistet, dass beide Parteien in der Regierung sind, dass alles einstimmig geklärt werden muss und dass ich ja fachlich-inhaltlich alle Kompetenzen habe, die ein Voves als Landeshauptmann gehabt hat – Einsatzorganisationen, Beteiligungen, Landesbaudirektion, das ganze Kurzmann-Ressort etc. – das ist ja alles bei uns. Fachlich-sachlich ist es kein Machtverlust, repräsentativ ist es natürlich einer. Es war halt das, was verhandelbar war mit der ÖVP in dieser Situation.

Wie lange wird es dauern, bis Sie sich, mit 36 Jahren sind Sie ja ein sehr junger Politiker, von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer emanzipieren? Haben Sie sich schon daran gewöhnt, dass Schützenhöfer Sie öffentlich gern als „Michi“ verniedlicht?

Ich find das lustig, was das „Michi“ oder „Michael“ betrifft. Das hat mit der Antrittspresse-

konferenz zu tun. Da wurde ich gefragt, wie müsse man mich denn anreden: Landeshauptmann oder Landeshauptmann-Stellvertreter? Und ich hab gesagt, von mir aus kann jeder Michael zu mir sagen. Und jetzt kann ich natürlich nicht zum Schützenhöfer sagen, du darfst nicht Michael zu mir sagen. Ich will dieses „Michi“ nicht überinterpretieren. Ich sehe auf meiner Seite eine ganz starke Gestaltungskraft und auch Kompetenz. Im Zusammenwirken fachlich-inhaltlich gibt es überhaupt kein Problem. Wie es dem Hermann geht, weiß ich nicht.

Wo sehen Sie Ihre Stärken gegenüber einem mit allen Wassern gewaschenen Polit-Veteranen Hermann Schützenhöfer, der das laut eigenem Bekunden nie angestrebte Amt doch sehr zu genießen scheint?

Ich werde mich von ihm sicher nicht auf ein politisches Spielfeld ziehen lassen, in dem Sinne, wo es dann nur um das Austauschen von Strategiespielen geht. Ich werde über Sachthemen diskutieren, die sind wichtiger als die eine oder andere Personalie. Ich verstehe schon: In der öffentlichen Wahrnehmung werden Personalien wichtiger gehandelt als das, wie man im Hintergrund verhandeln muss, bis du eine Stiftung für 3000 Beschäftigte bei der Magna aufsetzt und so den Standort stärkst.

Das klingt ja gänzlich uneitel.

Vielleicht hab ich noch zu wenig Eitelkeiten für die Politik entwickelt (*lacht*). Das merke ich, das nehme ich zur Kenntnis, auch selbstkritisch. Dass du straight zur Sache gehst, kommt bei Teilen gut an, andere sagen halt, sie würden lieber mal drei Bier mit dir trinken und philosophieren über die Welt und kommen irgendwann zum Punkt. Das ist auch klass, aber das ist sich in diesen ersten drei Monaten zeitlich noch nicht ausgegangen. Zuerst muss ich schauen, dass der Betrieb funktioniert.

► Den Autor des Artikels erreichen Sie unter helmut.bast@wirtschaftsblatt.at

ZUR PERSON

■ **Michael Schickhofer**, 1979 in Weiz geboren, hat Betriebswissenschaften in Graz studiert. Er machte Praktika bei Magna, war Referent bei Franz Voves (2005–2010). Seit er 15 ist, ist Schickhofer politisch aktiv. Mit 20 war er Gemeinderat in Weiz, dort seit 2001 im Bezirksparteivorstand. Nationalratsabgeordneter von 2010 bis 2013. 2013 bis 2015 Landesrat, seit Juni Landeshauptmann-Stellvertreter. Schickhofer ist mit einer Steuerberaterin verheiratet und hat zwei Kinder.

WACHSTUM DURCH DIFFERENZIERUNG

SYMPOSIUM: RADIKALE ENTWICKLUNGEN DER LETZTEN JAHRE FÜHREN VOR AUGEN, DASS NEUE DIFFERENZIERUNGSANSÄTZE GEFORDERT SIND.

Die instabilen Marktconstellationen der letzten Jahre führen zu einem bisher nicht gekannten Wettbewerbsdruck. Immer mehr Unternehmen sind gezwungen, in immer kürzeren Zeitabständen eine höhere Qualität zu günstigeren Preisen anzubieten. Doch „einfach nur“ kostengünstiger zu sein als die anderen, sei keine Lösung, betonen Franz Bailom, Gründer IMP Denkwerkstatt und Markus Anschöber, Managing Partner von Innovative Management Partner (IMP).

Sehr viele Unternehmen scheitern am Versuch, durch Effizienzprogramme im Preiswettbewerb bestehen zu können. Daher müsse man sich mittels einer entsprechenden Differenzierungslogik in der Wahrnehmung der Kunden als wertvoll – und nicht billig – positionieren. Klingt einfach, ist es aber nicht! Denn Differenzierung erfordert ein Denken auf mehreren Ebenen und vor allem: das (An-)Erkennen bestimmter Realitäten. Studien und Projekterfahrungen belegen, dass langfristiger Unternehmenserfolg und die damit einhergehende Ertragslogik fundamental von der Entscheidung für den „richtigen“ Geschäftsmodell-Typ und dessen stimmiger Ausgestaltung abhängt. Daher ist es für Unternehmen unumgänglich, sich bei der Suche nach einer zukunftsfähigen Ertragslogik in einem ersten Schritt systematisch mit den bisher erfolgreichen, aber auch mit den weniger erfolgreichen Geschäftsmodell-Typen im jeweiligen Marktumfeld auseinanderzusetzen.

Immer mehr Untersuchungen belegen ganz klar, dass ein neues Wirtschaftszeitalter angebrochen ist.

Drei Kräfte sind dafür verantwortlich:

1. die anhaltende exponentielle Weiterentwicklung der Computertechnik,
2. gigantische Mengen an digitalen Daten
3. die Innovationsmöglichkeiten rund um künstliche Intelligenz.



colourbox.de

Sich von Wettbewerbern zu differenzieren, bedeutet viel mehr, als nur „anders“ oder billiger zu sein

Diese Kräfte sorgen bereits heute für alltagstaugliche Durchbrüche, die wir uns vor fünf oder zehn Jahren nicht einmal vorstellen konnten. Aber es scheint so zu sein, dass viele Unternehmen die (digitalen) Zeichen der Zeit noch nicht erkannt haben. Das bisherige Verständnis von Strategiearbeit, wonach diese „exklusiv“ im stillen Kämmerchen mit ein paar „Auserlesenen“ stattfindet, ist längst überholt. Doch auch diese Botschaft ist offensichtlich vielerorts noch nicht angekommen: Etwa 90 Prozent der formulierten Strategien werden niemals umgesetzt. Das liegt zu einem großen Teil daran, dass diejenigen, die die Strategien entwickeln, nicht über das benötigte Wissen verfügen.

Emotionale Differenzierung

Obwohl inzwischen hinlänglich bekannt ist, dass 80 bis 95 Prozent all unserer Entscheidungen (und somit auch unserer Kaufentscheidungen) unbewusst gefällt werden, sind viele Unternehmen nach wie vor

davon überzeugt, dass sich die Kunden bewusst für oder gegen ihr Produkt entscheiden. Dieser Irrtum spiegelt sich sehr häufig in einer falschen Auswahl des Nutzenversprechens wider, in einer „ungünstigen“ Preislogik bzw. in einer unpassenden Ausgestaltung der Vermarktungslogik. Für Unternehmen ginge es daher um die Frage, wie eine Marke (ein Produkt bzw. eine Dienstleistung) in den Köpfen der Konsumenten positioniert werden soll und kann.

SYMPOSIUM Information

Wachstum durch Differenzierung

5./6. Oktober 2015 |
 Industriellenvereinigung
 Schwarzenbergplatz 4 | 1031 Wien
www.imp.at/strategydays-wien

INNOVATIVE MANAGEMENT PARTNER GMBH, Monika Miller
 Rennweg 23 | 6020 Innsbruck
 T: (0512) 58 00 10 |
 E: m.miller@imp.at

HOLZ

Asiaten stehen auf Parkettböden

Die Parkettmanufaktur Deisl forciert jetzt den Marktaufbau in Asien. Vor allem mit maßgeschneiderter Handwerkskunst und hochwertigen Rohmaterialien auf Öko-Basis will Deisl punkten.

VON HELMUT BAST

LIEZEN. Nach guten Markterfolgen in den GUS-Staaten geht die Deisl Parkettmanufaktur mit Sitz in Liezen jetzt den Asienmarkt an. In Kooperation mit Vertriebspartner Mathias Schwaiger, der den asiatischen Markt von Penang in Malaysia aus betreut, rechnet sich der 1999 gegründete Familienbetrieb gute Chancen aus. Das Unternehmen, in dem Vater Manfred und Sohn Michael Deisl als Geschäftsführer fungieren, produziert Parkettböden im gehobenen Segment.

„In Asien und vor allem in China haben Parkettböden traditionell einen hohen Marktanteil und erfreuen sich großer Beliebtheit“, weiß Michael Deisl. Massivparkett werde vor allem im Norden Asiens hoch geschätzt, und in China genießen österreichische Produkte ein hohes Ansehen. Die Deisl Parkettmanufaktur will sich daher speziell als Nischenplayer



Michael (re.) und Manfred Deisl, die Geschäftsführer der Deisl Parkettmanufaktur, wollen mit Qualitätsparkett und einem Vertriebspartner vor Ort mit Asiens Mittelschicht ins Geschäft kommen.

positionieren. Ökologische Produkte spielen in Asien im Bau- und Wohnbereich eine immer wichtigere Rolle. Die Kombination von maßgeschneiderter Handwerkskunst, hochwertigen Rohmaterialien sowie ökologischen Ansprüchen soll vor allem den asiatischen Mittelstand überzeugen.

Lokales Netzwerk

Um das zu erreichen, will Deisl ein lokales Netzwerk mit örtlichen Importeuren aufbauen und

so die Produkte beim Zielpublikum bekannt machen. Zugleich wird mit Architekten kooperiert. Als Schwerpunktmärkte hat das Unternehmen Hongkong, China und Singapur festgelegt. „Aktuell sind wir auf der Suche nach weiteren Importeuren und Großhändlern speziell in China und Singapur. In Hongkong bauen wir gerade eine erste Händlerkooperation auf“, sagt Michael Deisl. Denn persönliche Kontaktnahme und gegenseitiges Vertrauen seien in Asien unumgänglich.

Die Deisl Parkettmanufaktur beschäftigt 14 Mitarbeiter und ist neben der Produktion von Parkettböden auch in den Bereichen Wanddesign und der Verlegung von Dielen tätig. Der Umsatz betrug zuletzt zwei Millionen €. 40 Prozent davon erzielt Deisl im Inland, 40 Prozent im EU-Ausland, und die restlichen 20 Prozent kommen von den Exportmärkten Schweiz und Russland.

» Den Autor des Artikels erreichen Sie unter helmut.bast@wirtschaftsblatt.at

SKIGEBIET

Anlagen auf der Hebalm werden verwertet

LIGIST. Misstrauen ist keine gute Geschäftsgrundlage. Das zeigte sich zuletzt rund um den Weiterbetrieb des Skigebietes Hebalm in der Weststeiermark. Im April kündigten die Hebalmlifte die Schließung des Skibetriebes wegen klimabedingter Umsatzeinbrüche an. Neue Betreiber wollten das kleine Skigebiet retten. Doch nach gegenseitigen, öffentlich erhobenen Vorwürfen, angeblich nicht eingehaltenen (Zahlungs-)

Fristen, Androhung rechtlicher Schritte usw. steckte der Karren bald fest, die endgültige Schließung des Skibetriebs ist nun fix. Auch Ende August konnten sich die Hebalmlifte, die im Besitz des Malteser Ordens mit Sitz in Ligist stehen, und die Betreibergesellschaft um den Unternehmer Andreas Dittrich auf keine Übernahmemodalitäten einigen. Trotz Zusage von Landesförderungen. Dabei war es bereits nur mehr um

die reduzierte Kaufsumme von 462.000 € und eine jährliche Pacht von 110.000 € für einen abgespeckten Betrieb von fünf Sesselliften sowie einem Tellerlift und eine Beschneigungsanlage gegangen.

Die Betreibergesellschaft habe bisher „keinen Cent“ auf ein Treuhandkonto einbezahlt, darum wurde letztlich mit der Verwertung der Anlagen begonnen, so Clemens Spörk, Geschäftsführer der Hebalmlifte. Für die Lifte,

Schneekanonen, das Pumphaus des Beschneigungsteiches etc. erwartet er sich „einige Hunderttausend €“ an Erlösen.

Spörk sieht für die Hebalm aber Chancen als Sommerdestination: „Wir haben Ferienhäuser und Möglichkeiten für Wohnwagen und den als Sommerbadeteich nutzbaren Beschneigungsteich auf 1400 Metern Höhe.“ [bast]

» helmu.bast@wirtschaftsblatt.at

PORTRÄT

Player in der Nische der Nische

Ende September eröffnet der Riegersburger Essig- und Edelbrand-Erzeuger Alois Gölles seine großzügig erweiterte Manufaktur. Der größte Teil dient der Lagerung, die seine Produkte veredelt.

VON WOLFGANG WILDNER



RIEGERSBURG. „Schon seit vielen Jahren platzen wir regelmäßig aus allen Nähten“, sagt der oststeirische „Balsam-Pionier“ Alois Gölles. „Jahrelang haben wir stückweise dazugebaut, doch irgendwann kam der Punkt, an dem ich von dieser Salamatik weg wollte.“

Der Ausbau sei durch die Hanglage nicht nur eine architektonische, sondern auch eine logistische Herausforderung gewesen. „Im Zuge eines Fünfjahresplans erweiterten wir hinter den Kulissen zuerst die Lager- und Produktionskapazitäten, um den letzten Teil des Ausbaus überhaupt bei laufendem Betrieb in Angriff nehmen zu können.“ Nun steht das Projekt – das Investitionsvolumen will Gölles nicht publik machen – vor der Fertigstellung. Ende September wird eröffnet.

Um 4000 Quadratmeter wurde die 1986 gegründete „Manufaktur für edlen Brand & feinen Essig“ vergrößert. „Gut drei Viertel dieser Fläche“, rechnet der 55-Jährige vor, „dienen der Erweiterung der Produktions- und Lagerkapazitäten inklusive einer zweiten Brennerei.“ Es sei ja, erläutert Gölles das Übergewicht des Lageranteils, nicht zuletzt die lange Lagerung, die seine Erzeugnisse von industriellen Massenprodukten unterscheidet.

Ursprünglich ging der Absolvent der Höheren Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg der Abfindungsbrennerei im elterlichen Betrieb bloß als „Hobby“



Katharina Stögmüller

Alois Gölles war 1993 der Erste, der seinen Betrieb zur „gläsernen Fabrik“ ausbaute. Mittlerweile kommen gut 20.000 Besucher jährlich. „Wir müssen nicht um jeden Preis wachsen“, sagt er.

nach. Doch noch während seiner Anstellung beim Fruchtsafthersteller Steirerobst in Gleisdorf gründete er seinen eigenen Betrieb. Mit Edelbränden aus alten Obstsorten sowie Balsam- und Fruchtesigen betrat Gölles kulinarisches Neuland und sorgte schnell für Furore. So beliefert Gölles seit 1986 das Wiener Steirereck.

130.000 Liter

Gölles war 1993 auch der Erste, der seinen Betrieb zur „gläsernen Fabrik“ ausbaute. Mittlerweile kommen gut 20.000 Besucher jährlich. Mit rund 100.000 Litern Essig und 30.000 Litern Edelbränden erwirtschaftet Gölles „zwischen drei und vier Millionen €“ Umsatz jährlich. 20 Prozent der Erzeugnisse gehen in den Export.

„Wir bewegen uns in der Nische einer Nische und wissen, dass wir immer in einer Nische bleiben werden“, schätzt Gölles, der mit dem 2008 errichteten „Genuss-hotel Riegersburg“ auch als Hotelier erfolgreich ist. „Wir müssen auch nicht um jeden Preis wachsen. Aber ich kenne keinen Unternehmer, der schrumpfen will. Jeder will wachsen.“

» Den Autor des Artikels erreichen Sie unter steiermark@wirtschaftsblatt.at

ANZEIGE



Wir sehen die Zukunft

Mit der Sonnenkraft hoch hinaus
Solar Impulse 2
& Schindler 3300 Solar


Schindler

www.schindler.at

WEINBAU

Tement geht neue Exportwege

Das slowenische Tochterweingut „Domaine Ciringa“ eröffnet dem südsteirischen Winzer Tement frische Exportmärkte. 50 Prozent der slowenischen Produktion gehen ins Ausland.

VON WOLFGANG WILDNER



Zieryegg, die beste Lage des Weinguts Tement, wird durch die österreichisch-slowenische Staatsgrenze in zwei Teile geteilt. Doch die Trauben von der slowenischen Seite werden nicht einfach über die Grenze transportiert, um im unmittelbar über Zieryegg gelegenen steirischen Weingut verarbeitet zu werden. In diesem Fall könnte der Wein nämlich weder als slowenischer noch als steirischer Qualitätswein ausgewiesen werden. Um die slowenische Ursprungsbezeichnung tragen zu dürfen, muss der Wein in Slowenien hergestellt werden. So betreibt Tement nur wenige hundert Meter von seinem steirischen Renommierweingut entfernt mit der 2004 erworbenen „Domaine Ciringa“ ein zweites, slowenisches Weingut – zwar architektonisch deutlich weniger signifikant als das steirische, aber doch mit einer kompletten Verarbeitungsinfrastruktur ausgerüstet.

Natürlich könnten da erhebliche Synergien nicht gehoben werden, erklärt Armin Tement, der im Familienunternehmen für Weingarten und Keller verantwortlich ist. Dennoch klagt er nicht über das strenge Reglement, diene es doch auch dem Schutz der häufig auf steilen Lagen mit hohem Aufwand hergestellten steirischen Trauben vor billig produzierter Importware. „Und die Doppelgleichheit eröffnet uns auf der anderen Seite auch beträchtliche Chancen.“ So sei etwa der Wein



Winzer Armin Tement: „Slowenische Weine sind in der Erwartungshaltung des Marktes deutlich weniger festgelegt. Es bleibt wesentlich mehr Raum für die Positionierung neuer Ideen.“

„Wir erzeugen in Slowenien nicht den gleichen Wein wie in der Steiermark.“

ARMIN TEMENT
WINZER

aus der Domaine Ciringa auf manchen Auslandsmärkten aussichtsreicher zu platzieren als der steirische, etwa in China oder Skandinavien. Der Grund: Das österreichische Weinmarketing zielt zu einem guten Teil auf Grünen Veltliner ab. Für steirischen Sauvignon Blanc bleibe da wenig Platz. „Dazu kommt noch, dass die slowenischen Weine in der Erwartungshaltung des Marktes deutlich weniger festgelegt sind und

hier wesentlich mehr Raum für die Positionierung neuer Ideen und Geschmacksrichtungen bleibt. Wir versuchen natürlich nicht, in Slowenien denselben Wein wie hier in der Steiermark zu erzeugen“, sagt Tement.

30 Prozent Export

30 Prozent der Erzeugung von Tement gehen in den Export, davon 80 Prozent nach Deutschland. Aus der slowenischen Produktion werden 50 Prozent ins Ausland geliefert. Deutschland werde, so Tement, auch in Zukunft wichtigster Exportmarkt bleiben und weise noch erhebliches Potenzial auf. Weitere Hoffungsgebiete sind neben den nord- und westeuropäischen Märkten auch Fernost und die USA. Verkauft wird vorwiegend über Fachhandel und Vinotheken. Verzichtet wird auf den Lebensmittelhandel.

85 Hektar Weingärten werden auf steirischer, 20 auf sloweni-

scher Seite bewirtschaftet. An die 30 Prozent der von Tement abgefüllten rund 500.000 Flaschen jährlich entfallen auf das Lagenweinsortiment. Als Leitsorte liegt der Sauvignon Blanc mit 60 Prozent der Anlagen und 45 Prozent der Produktion ganz klar voran. Insgesamt werden 40 Mitarbeiter ganzjährig beschäftigt.

Das Weingut wurde in den vergangenen Jahren zwar nicht mehr vergrößert, dennoch hat man rund 3,5 Millionen € investiert: 1,4 Millionen beispielsweise in Chalets mit Winzerzimmern. „Die Zeichen“, erklärt Armin Tement, „stehen derzeit nicht auf quantitativer Erweiterung, sondern auf Optimierung in allen Bereichen: von der Arbeit im Weingarten bis zur Positionierung der Produkte auf den verschiedenen Märkten. Da haben wir noch viel Potenzial.“

➔ Den Autor des Artikels erreichen Sie unter steiermark@wirtschaftsblatt.at

ANLAGENBAU

GAW baut Neuerwerbung AutomationX aus

GRAZ. 3,8 Millionen € investiert die Grazer GAW Group in den neuen Firmensitz der im Oktober vergangenen Jahres zu 100 Prozent übernommenen Grambacher AutomationX GmbH. Das neue Bürogebäude für das seit 20 Jahren auf dem internationalen Automatisierungsmarkt tätige Technologieunternehmen wird zurzeit direkt neben dem Headquarter der GAW Group in der Grazer Puchstraße errichtet. Der Bezug des Gebäudes, das den aktuell 65 Mitarbeitern eine Nutzfläche von 1418 Quadratmetern bieten wird, ist für März 2016 vorgesehen.

Innerhalb der Unternehmensgruppe, erklärt Jochen Pildner-Steinburg, geschäftsführender Gesellschafter der GAW Group und Präsident der steirischen In-

dustriellenvereinigung, werde die von der M&R-Gruppe übernommene AutomationX als selbstständiges Unternehmen weitergeführt. Auch in der Geschäftsführung sei keine Veränderung vorgesehen, da die GAW-Gruppe bei Akquisitionen grundsätzlich auf die Kontinuität des Managements achte. Die räumliche Zusammenführung sei jedoch „ein sinnvoller und notwendiger Schritt“. Die Zusammenarbeit innerhalb der GAW-Gruppe werde sowohl der AutomationX als auch den anderen Unternehmen der Gruppe wechselseitig neue Marktchancen eröffnen.

Mittelfristig werde, so AutomationX-Geschäftsführer Bernhard Kodre, neben dem Ausbau der Aktivitäten in den bestehenden Märkten vor allem eine weitere



Foltin

GAW-Chef Jochen Pildner-Steinburg investiert 3,8 Millionen €.

Internationalisierung angestrebt. „Dazu wird die AutomationX von den bestehenden Vertriebskanälen der GAW-Gruppe ebenso profitieren wie von den im Unternehmen angesiedelten Referenzen und Lösungskompetenzen im Zusammenhang mit Industrie 4.0.“

Die AutomationX setzte im Geschäftsjahr 2014/15 rund 8,5 Millionen € um. Im laufenden Jahr (bis Februar 2016) werden neun Millionen erwartet. Sowohl Auftragseingang als auch Auftragsstand lägen derzeit über Plan. Die F&E-Quote macht mehr als 15 Prozent des Umsatzes aus. Die im Familienbesitz stehende, weltweit agierende GAW-Gruppe erwirtschaftete 2014 einen Umsatz von 273 Millionen €. [wowi]

»steiermark@wirtschaftsblatt.at

ANZEIGE

Immer am Puls der Zeit.

WirtschaftsBlatt 3 Wochen gratis lesen und gewinnen.

Mit einem WirtschaftsBlatt-Abo sind nicht nur Ihre Informationen am Puls der Zeit, sondern auch Ihre Technologie. Denn mit etwas Glück können Sie jetzt die neue **Apple Watch** im Wert von ca. 700 Euro gewinnen.

Jetzt Österreichs einzige Wirtschafts-Tageszeitung testen: 01/514 14 DW 79 oder wirtschaftsblatt.at/gewinnspiel



Symbolfoto

Klare Fakten.
Klare Entscheidung.

▲ NEU IM GESCHÄFT

LG FÜR ZRS GRAZ Appartamenthotel Linhart GmbH, Nibelungengasse 75, 8010 Graz, FN 436391b. GF+GS: Elftraud Linhart.

GA Baurträger GmbH, Schulstraße 16, 8423 St. Veit in der Südsteiermark, FN 437882w. GF+GS: Anton Grundner.

Gerhard Ohrenhofer GmbH, Preßlgasse 4, 8230 Hartberg, FN 436344h. GF+GS: Gerhard Ohrenhofer.

IT - Dienstleistung Entlicher KG, Zieserlweg 7a, 8074 Raaba-Grambach, FN 438016t. GS: Thomas Entlicher. KOMM: Martina Entlicher.

Weixler KG, Fuchsweg 47, 8570 Voitsberg, FN 438022a. GS: Siegfried Weixler. KOMM: Michael Weixler, Sieglinde Weixler, Stefanie Weixler.

BAR 28 OG, Gartengasse 28, 8010 Graz, FN 437903a. GS: David Michael Race Biggins, Gary Round.

ZK GmbH, Schwabau 30, 8345 Straden, FN 437431g. GF+GS: Klaus Zidek.

Fahrzeugtechnik Pure GmbH, Semriacher Straße 100/Halle 5, 8102 Semriach, FN 437666b. GF+GS: Bettina Pucher, Jürgen Rehling, Bernhard Pucher.

B&T Beteiligungs KG, Scheiger-gasse 117a, 8010 Graz, FN 437761t. GS: Thomas Preininger. KOMM: Bernadette Pardatscher.

McClellan KG, Waagner-Biro-Straße 97, 8020 Graz, FN 437687h. GS: Mario Videk. KOMM: Kresimir Videk, Ivana Videk.

mk-Haustechnik GmbH, Untergroßau 244, 8261 Sinabelkirchen, FN 437814w. GF+GS: Martin Krat-schmann.

BTS GmbH, Hollergrabenweg 7, 8063 Eggersdorf bei Graz, FN 437686g. GF+GS: DI Andreas Kreuz. GS: Xenia Buchner.

FAPo Immobilien Consulting GmbH, Krenngasse 12, 8020 Graz, FN 437572p. GF+GS: Hossien Farrassati Pour.

kiGES GesmbH, Reininghausstraße 13, 8020 Graz, FN 437265m. GF+GS: Peter Fillaus, Christopher Hemmer.

Boutique Seven Heaven KG, Vinzenzgasse 22, 8020 Graz, FN 437345f. GS: Jolanta Kosumi. KOMM: Oliver Freidl.

Creative Geeks Einzelunternehmen, Schörgelgasse 87, 8010 Graz, FN 437577x. Inh.: Tobias Lange.

FILU Einzelunternehmen, Brucknerstraße 20, 8101 Gratkorn, FN 437507v. Inh.: Philipp Stoimaier.

HM Wasserkraftwerk GmbH, Kirchenviertel 142, 8673 Ratten, FN 437563a. GF: Peter Herbitschek, Vinzenz Mayrhofer. GS: Mayrhofer Holding GmbH, BHZ - Immobilien GmbH.

TC Telekomcenter GmbH, Studenten 158/Top 8, 8322 Studenten, FN 437338w. GF: Marcus Gustav Petrovski, Harald Michael Windisch. GS: PII Holding GmbH.

Neger/Ulm Rechtsanwälte GmbH, Parkstraße 1, 8010 Graz, FN 435330t GF+GS: Dr. Dieter Neger, Mag. Andreas Ulm.

Pico Beteiligungs GmbH, Meran-gasse 73, 8010 Graz, FN 437515f. GF: Manfred Pribyl. GS: Monika Pribyl.

Red Rock BT Handels GmbH, Herrgottwiesgasse 106/9, 8020 Graz, FN 435396p. GF+GS: Tomer Birnbaum.

BELUS OG, Plüddemangasse 39, 8010 Graz, FN 437523t. GS: Matthias Wörgötter, Johannes Lackner, Thomas Reisinger, Gregor Rudorfer, Sebastian Wipfler.

Fashionboxx Einzelunternehmen, Johann-Assl-Platz 1, 8501 Lieboch, FN 437450i. Inh.: Markus Edelmann.

Keniada GmbH, Anton-Hubmann-Platz 1, 8077 Gössendorf, FN 437524v. GF+GS: Amir Muslic. GS: Robert Kraljevic.

S+K Consult GmbH, Hausbergweg 10, 8102 Semriach, FN 437516g. GF+GS: DI Kurt Kersch. GS: Mag. Susanne Kersch-Trost.

ABConsulting Einzelunternehmen, Mant-scha 202, 8054 Mant-scha, FN 437511z. Inh.: Mag. Mag. Axel Bernhard.

CWH Immobilienverwaltungs-GmbH, Am Eisernen Tor 2/2, 8010 Graz, FN 437473v. GF+GS: Dr. Andreas Konrad.

HSP EDV GmbH, Münzgrabenstraße 36, 8010 Graz, FN 436907k GF: Dieter Raml. GS: HSP Data Service GmbH.

Julius Immobilien GmbH & Co. KG, Petersbergenstrasse 208/A, 8075 Hart bei Graz, FN 437428b. GS: Julius Immobilien GmbH. KOMM: DI Tamas Jobban.

LG LEOBEN G + P Consulting GmbH, 8843 St. Peter am Kammersberg Nr. 110, FN 437970z. GF+GS: Dr. Zoltan Gellert.

Santner Vermietungs KG, Schwarzenbergstraße 2, 8850 Murau, FN 437807i. GS: Mag.(FH) Bernhard Santner. KOMM: Waltraud Zangrando, Christine Jaklitsch, Mag. Bernhard Leitner.

Schopf Liegenschafts Verwaltungen GmbH, Granitzen 48, 8742 Obdach, FN 437765y. GF+GS: Engelbert Schopf.

DO event gmbh, Zauberberg 1, 2680 Semmering, FN 437621k. GF: Lek Docci. GS: Luan Docci.

LIZ Maschinen und Dienstleistungen OG, Am Murboden 1, 8741 Weißkirchen, FN 437405v. GS: Thomas Schilhan, Ing. Max Josef Zechner.

Sommer OG, Bundesstraße 138, 8850 Murau, FN 437444a. GS: Gerhild Knefz, Sonja Sommer.

Infinity Personalmanagement GmbH, Wiener Straße 40, 8605 Kapfenberg, FN 437449h. GF+GS: Nikola Mikulic. GS: Miroslav Per-gel.

MST Holzernte Einzelunternehmen, Salzlande 17/17, 8700 Leoben, FN 437549f. Inh.: Alicia Moise.

Gradi KG, 8623 Aflenz 79, FN 437344d. GS: Gernot Gradwohl, Ursula Gradwohl. KOMM: Robert Gradwohl, Christine Gradwohl.

WSHS GmbH, Herrngasse 8, 8750 Judenburg, FN 436247s. GF+GS: Wolfgang Spekner.

TPD Brunner GmbH & Co KG, Schmiedgasse 7a, 8605 Kapfenberg, FN 437157d GS: TPD Brunner GmbH. KOMM: David Kofron, Ing. Daniel Brunner, Janine Col-lard-Oparaohaekwe, Christian Steinwender, Ing. Robert Wagner.

bulls Kapfenberg GmbH, Wiener-straße 35 a, 8605 Kapfenberg, FN 436554t. GF: Oliver Freund, MBA. GS: Basketballclub ECE Kapfenberg.

EHLESO Familienservice GmbH, Phyrnstraße 3, 8940 Liezen, FN 437268t. GF+GS: Mag. Jaqueline Wimmer, Mag.(FH) Nina Rozinski.

Wildalpen Rafting GmbH, Kühba-chau 169, 8924 Wildalpen, FN 437048v. GF+GS: Balazs Szalai. GS: Zsolt Buzas, Kitti Nagy.

VNT Automotive GmbH, Wald-randsiedlung 10, 8665 Langen-wang, FN 436980v. GF+GS: Ing. Josef Wiederakum, Christian Kall-inger MBA. GS: Ing. Hannes Lech-ner, Beste & Partner Steuerbera-tung GmbH.

Sylvia Posch OG, Wienerstr. 46, 8605 Kapfenberg, FN 436955g. GS: Sylvia Posch, Becker & Co Nachhilfe KG.

Nachtechnik Markus GmbH, Untere Klaus 183, 8970 Schlad-ming, FN 436896w. GF+GS: Oliver Markus.

Global data Solutions GmbH, Bahnhofstraße 90, 8990 Bad Aus-see, FN 436782b. GF+GS: Mag. Ni-noslav Dalipovic.

Tischlerei STEIRO OG, Industrie-park 3, 8784 Trieben, FN 436923i. GS: Daniel Rohrer, Mario Steinber-ger.

▼ ERÖFFNETE INSOLVENZEN

LG GRAZ Maitz Dienstleistungen Gesell-schaft m.b.H., Payer Weyprecht-Straße 33-35, 8020 Graz, FN 322658y. MV: Dr. Helmut Klement-schitz, 8010 Graz. (K)

Gleichenberger Thermen-Park-Hotel Beteiligungs GmbH c/o Pucher & Schachner GmbH & Co KG Wirtschaftsprüfung und Steuer-beratung, Rechbauerstraße 31, 8010 Graz, FN220396m. MV: Mag. Philipp Casper, 8010 Graz. (K)

Günter Wurzinger, Quellweg 6, 8072 Mellach, Einzelfirma. MV: Dr. Arno Roman Lerchbaumer, 8010 Graz. (K)

Mario Schwarz, Großhartmanns-dorf 134, 8264 Hainersdorf, Ein-zelfirma. MV: Mag. Peter Imre, 8200 Gleisdorf. (K)

Thomas Edlsbrunner, St. Oswald 65, 8113 St. Oswald Einzelfirma. MV: Mag. Hans Georg Popp, 8112 Gratwein Straßengel (K)

Ing. L. Gruber BaugmbH, Raiffei-senstraße 222, 8041 Graz Lieben-au, FN54468a. MV: Dr. Norbert Scherbaum, 8010 Graz. (SV)

Ibo Kaan, Ilz 16, 8262 Ilz Einzelfir-ma. MV: Mag. Stefan Weileder, 8010 Graz. (SVE)

Dipl.Ing. Gerd Müller Baumeis-ter, Hugo-Wolf-Gasse 10, 8010 Graz, Einzelfirma. MV: Mag. Ste-fan Weileder, 8010 Graz. (K)

IPPS-Dr. Angerer KG, Ratsch 18, 8461 Ehrenhausen, FN198492a. MV: Dr. Gerhard Petrowitsch, 8430 Leibnitz. (SV)

Edler Gas Wasser Heizung Alter-nativenergie GmbH, Grazer Vor-stadt 142, 8570 Voitsberg, FN331312z. MV: Dr. Wolfgang Klo-bassa, 8570 Voitsberg. (K)

Manfred Prem Fliesenleger, Hartensdorf 13, 8212 Pischelsdorf, Einzelfirma. MV: Dr. Gisela Poss-nig, 8160 Weiz. (K)

Mohammad Djafar Kananian, Theodor Körnerstraße 54, 8010 Graz, Einzelfirma. MV: Mag. Paul Kubin, 8020 Graz. (SV)

Robert Segal Güterbeförderung, Schulstraße 16, 8423 St. Veit Vo-gau, Einzelfirma. MV: Dr. Gerhard Petrowitsch, 8430 Leibnitz. (K)

OIL EXPERT Lubricants Distribu-tion GmbH, Am Ökopark 9, 8230 Hartberg, FN395151f. MV: Dr. And-reas Tschernitz, 8020 Graz. (K)

green living Projekt GmbH, Leechgasse 48/4/26, 8010 Graz, FN349273m. MV: Dr. Candidus Cortolezis, 8010 Graz. (K)

HICOS GmbH, Liebenauer Haupt-straße 2-6, 8041 Graz Liebenau, FN416127b. MV: Dr. Marisa Scha-mesberger, 8010 Graz. (K)

Josef Puschnig Weingut, Glanz 32, 8463 Leutschach, Einzelfirma. MV: Dr. Wolfgang Reinisch, 8430 Leibnitz. (K)

LG LEOBEN Gerhard Hölzl Inhaber der Fa. HGH Hölzl Haustechnik, Gewerbestraße 4, 8750 Judenburg, Ein-zelfirma. MV: Dr. Erwin Bajc, 8600 Bruck an der Mur. (K)

HOTEL SCHWARZER ADLER - Klaus Kloefer GmbH & Co KG, Hauptplatz 1, 8630 Mariazell, FN240018v. MV: Mag. Herbert Ortner, 8020 Graz. (SV)

Hockey Club STEELERS Kapfen-berg, Brunnerweg 5, 8605 Kapfenberg, ZVR766385266. MV: Dr. Gernot Prattes, 8600 Bruck an der Mur. (K)

10Yards Gesellschaft m.b.H., Grünfeldgasse 1, 8850 Murau, FN418784i. MV: Mag. Thomas Böchzelt, 8700 Leoben. (K)

Hopf Gesellschaft m.b.H. & Co KG, Wienerstraße 14, 8720 Knit-telfeld, FN16592a. MV: Dr. Michael Zsizsik, 8600 Bruck an der Mur. (SVE)

Pareos GmbH, Bundesstraße 66, 8740 Zeltweg, FN344155k. MV: Mag.jur. Werner Seifried, 8750 Ju-denburg. (K)

Rosegger Gesellschaft.m.b.H., Mariazeller Straße 1, 8680 Müritz-zuschlag, FN75528x. MV: Dr. Ger-not Prattes, 8600 Bruck an der Mur. (SV)

Haziraj KG, Kärntnerstraße 18, 8720 Knittelfeld, FN350878y. MV: Dr. Reinhard Teubl, 8600 Bruck an der Mur. (K)

(K) = Konkurs, (SV) = Sanie-rungsverfahren, (SVE) = Sa-nierungsverfahren mit Eigen-verwaltung. Forderungen könn-en u.a. beim Kreditschutzver-band, 1120 Wien, Wagenseil-gasse 7, angemeldet werden. Tel: 050 1870-1000, Fax: 050 1870-99 1000; www.ksv.at

KSV1870

-6%

INSOLVENZEN

Im ersten Halbjahr 2015 wies die Creditreform-Insolvenzstatistik in der Steiermark 424 Unternehmensinsolvenzen aus. Im Vergleich zur Vorjahresperiode bedeutet das ein Minus von 25 Fällen und rund sechs Prozent. Auf 1000 Unternehmen kommen im Bundesland 6,1 Insolvenzen. Die meisten Insolvenzen gab es in Wien mit 826 Fällen.

Steiermark in Zahlen

Die Immobilienverkäufe und deren Transaktionsvolumen sind in der Steiermark im ersten Halbjahr 2015 gestiegen. Die Insolvenzen waren rückläufig und die Grüne Mark hat so viele Einwohner wie nie zuvor.

+23%

IMMO-VERKÄUFE

7900 Immobilien und Grundstücke wechselten im ersten Halbjahr 2015 in der Steiermark den Besitzer. Das Transaktionsvolumen betrug 1,2 Milliarden €. Die Verkäufe stiegen um 29 Prozent gegenüber der Vorjahresperiode, der Wert um 23 Prozent, so die Maklerkette Remax. Graz und Umgebung sowie der Bezirk Weiz erzielten das größte Plus.

6

ANSIEDELUNGEN

Die ABA-Invest hat im ersten Halbjahr 2015 die Ansiedelung von sechs ausländischen Unternehmen in der Steiermark betreut. Das ist ein Betrieb mehr als in der Vorjahresperiode. Das Bundesland liegt damit im Mittelfeld. Spitzenreiter ist Wien mit 82 Ansiedelungen vor Kärnten mit 17.

24.184

NEUZULASSUNGEN

Von Jänner bis Juli 2015 wurden in der Steiermark 24.184 Pkw neu zugelassen. Wie eine Statistik-Austria-Erhebung zeigt, ist das gegenüber der Vorjahresperiode eine Abnahme von 125 Anmeldungen. Insgesamt wurden im ersten Halbjahr 2015 in Österreich 188.550 Pkw neu zugelassen.

1,2 Mio.

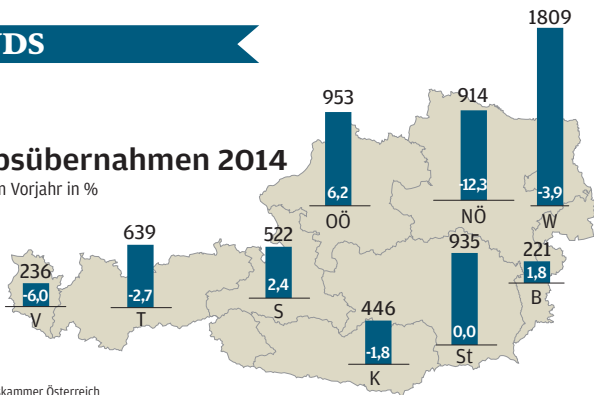
EINWOHNER

Mehr als 1,2 Millionen Menschen leben derzeit in der Steiermark. Das ist, wie die Landesstatistik auswies, bisheriger Bevölkerungshöchststand. Eheschließungen, aber auch Scheidungen befinden sich auf Rekordniveau. Die Geburtenzahl ist 2014 um ein Prozent auf 10.416 gestiegen.

TRENDS

Betriebsübernahmen 2014

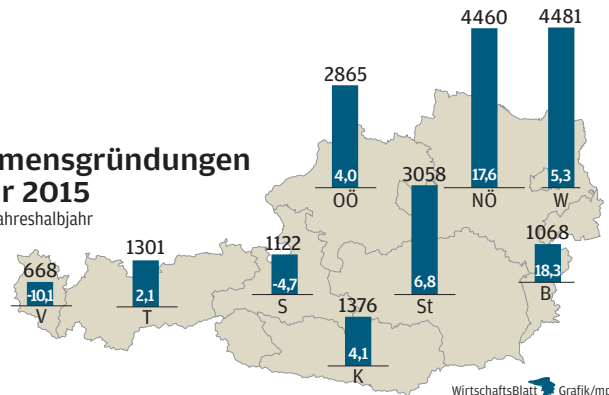
Änderung zum Vorjahr in %



Quelle: Wirtschaftskammer Österreich

Unternehmensgründungen 1. Halbjahr 2015

Änderung zum Vorjahreshalbjahr in %, bereinigt



WirtschaftsBlatt Grafik/mp

**NEUER TERMIN
NEUE LOCATION
NEUER RHYTHMUS**

**29.9. - 1.10.2015
DESIGN CENTER LINZ**

SCHWEISSEN

Fachmesse für Fügen, Trennen, Beschichten, Prüfen und Schützen

FOKUS SEMINAR HOTELS



Österreichs Seminarhotels setzen auf außergewöhnliche Aktivitäten

Eine perfekte Infrastruktur in den Seminarräumen zählt für Tagungsgäste zur Selbstverständlichkeit. Die Hotels wollen daher mit Extra-Angeboten punkten.

VON MARKUS MITTERMÜLLER

Das Seminargeschäft bei den Hotels ist im Wandel. „Die Buchungen werden kürzer, tendenziell wird mehr gearbeitet, der Fokus liegt auf der Fortbildung“,

erklärt Alexander Strobl vom Hotel Gut Brandlhof in Saalfelden. Der Hauptgrund dafür liegt im Sparstift, der in vielen Personalabteilungen regiert. Doch nicht nur deshalb versuchen viele Se-

minarhotels, ihre Gäste nicht nur mit dem von Personalbüros geforderten exzellenten Service, sondern auch mit außergewöhnlichen Zusatzangeboten zu locken. Beim Gut Brandlhof steht, auf-

grund der geografischen Nähe zu Autoimporteuren und -herstellern in Salzburg und München, das Auto im Mittelpunkt. Das ÖAMTC Fahrtechnikzentrum gleich neben dem Tagungshotel zählt laut dem

Hoteleigentümer zum beliebtesten Angebot. PS-starke Drift-Challenges, Kart-, Quad- und Rallyefahrten sorgen für Abwechslung nach einem Tag in den insgesamt 19 Tagungsräumen des Hotels. Mit Beginn des kommenden Jahres erweitert Strobl sein Spektrum um ein 700 Quadratmeter großes Autohaus. Dieses umfasst Auto-Verkaufszonen, Fahrzeug-Launches und sogar eine eigene PKW-Waschanlage. „Damit können Arbeitstagungen von Händlern und Autoverkäufern direkt am Auto stattfinden“, erklärt Strobl.

Mitten im Naturpark

„Unsere Gäste können nach dem Seminar nicht einfach entschwinden. Wir sind zwar ideal zwischen Wien und Graz gelegen, befinden uns aber trotzdem in the middle of nowhere“. Was im ersten Augenblick nach einem Nachteil klingt, hat Ulli Retter vom Seminarhotel Retter zum Vorteil gemünzt. Die Lage mitten im Naturpark Pöllauer Tal führt nicht nur dazu, dass Retter ihre Hotelphilosophie auf Naturnähe und Nachhaltigkeit ausgerichtet hat. Auch die Seminarteilnehmer profitieren davon, da Erlebnisse vor allem bei Teambuildings ohne Ablenkungen die Gruppen noch mehr zusammen schweißen. „Beim Feuerlauf geht es über glühende Kohlen, beim Fun-Cooking steht das gemeinsame Kochen und Essen im Vordergrund“, erklärt Retter. Auch nicht alltäglich: Mit einem Bausatz können einzelne Teams eine eigene Seifenkiste zusammenschrauben und sich im Rennen miteinander messen. Eine eigene Event-Agentur sorgt dafür, dass das Angebot vielfältig bleibt. Dass Retter von der Plattform „Tagen in Österreich“ schon zwölf Mal zum Besten seiner Zunft gekürt wurde zeigt, dass neben dem Veranstaltungsangebot auch die Seminar-Infrastruktur passt. Diese Qualität schätzen selbst die

eigenen Mitarbeiter: „Wir haben keine Fluktuation bei unseren 83 Mitarbeitern. Das schafft zusätzliches Vertrauen und gibt den Seminarveranstaltern Sicherheit im Ablauf“, ist die Hotelchefin überzeugt. Auch im Bereich des Ökotourismus zählt das Hotel Retter zu einem Leitbetrieb. „Dazu tragen die ökologische Bauweise, die Regenwasserspülung oder auch die regionale Bioküche bei.“

Vom Seminar auf die Piste

Mit der Nähe zur Natur punktet auch der Unterschwarzachhof in Saalbach-Hinterglemm. „Wir sind direkt an der Skipiste, bei Flutlicht können die Seminargäste bis halb zehn Uhr am Abend auf der Piste sein, Glühweinstopp inklusive“, meint Caroline Dewath, Assistentin der Geschäftsführung im Unterschwarzachhof. Auch das Melken von Kühen und das Herstellen von Butter beim nahe gelegenen Biobauernhof gehört bei diesem Hotel zum Rahmenprogramm. Im Zentrum des Seminargeschäftes steht jedoch der Schwarzacher: Ein zweistöckiges Eventzentrum, wo auf einer Fläche von 3000 Quadratmetern bis zu 80 Personen Platz finden. Eine eigene Lounge, eine große Terrasse, die Bar oder auch eine Galerie mit freiem Kamin bieten unterschiedliche Seminar-Gestaltungsmöglichkeiten. „Die Schauküche ist ein gern gesehener Treffpunkt zum gemeinsamen Kochen. Viele Seminargäste essen danach völlig unkompliziert direkt aus den Töpfen“, so Dewath.

Das Gefühl, auf einem Schiff zu sein, vermittelt hingegen der Seminarraum des oberösterreichischen Hotels Wesenufer. „Viele Trainer bestätigen uns, dass wir den schönsten Seminarraum in unserem Bundesland haben“, ist Hotelleiterin Margarete Durstberger stolz. Diese Auszeichnung verdankt das Hotel zwei großen Glasflächen, die den Blick aus dem Seminarraum direkt auf ▶



Im Eventzentrum „Schwarzacher“ des Unterschwarzachhof gibt es unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten für Seminare.

erfolgreich selbstständig als

FRANCHISEPARTNER

Wir bieten

- eine weltweit erfolgreiche und bewährte Geschäftsidee
- Aufbau einer Existenz, gute Verdienstmöglichkeiten
- ein internationales Netzwerk mit 345 Partnern weltweit, 62 davon in Deutschland und 3 in Österreich
- Unterstützung beim Geschäftsbau und laufende Betreuung

Wir erwarten

- unternehmerisches und partnerschaftliches Denken und Handeln
- hohe Einsatzbereitschaft und Teamfähigkeit
- Erfahrung im Umgang mit Mitarbeitern
- Vertriebsbereitschaft und regionale Vernetzung



Pirtek ist weltweit Marktführer für mobilen

24h-HydraulikschlauchService. Zum Aufbau von Centern

in Graz und Wels suchen wir Partner.



Pirtek Austria GmbH
Tel. +49 221 94544 0
partner@pirtek.at
www.pirtek.at

► die angrenzende Donau freigeben. Doch es ist nicht diese „romantische Lage“, die das Seminarhotel einzigartig macht. Als Einrichtung von pro mente Oberösterreich beschäftigt das Hotel Wesenufer über 40 psychosozial beeinträchtigte Personen. „Diese Menschen arbeiten in allen Bereichen, von der Küche über die Rezeption bis zur Haustechnik. Drei Sozialarbeiter unterstützen sie dabei, sich wieder für den ersten Arbeitsmarkt zu qualifizieren“, erklärt Durstberger. Von neun Monaten bis hin zu drei Jah-

ren können sich diese Personen bei der Arbeit beweisen. „Manche bleiben auch unbegrenzt bei uns. Jugendliche haben die Möglichkeit, im Hotel eine Lehre zu absolvieren“, erklärt Durstberger. Dieses soziale Engagement beeindruckt auch viele Firmen, die dort Seminare veranstalten. „Zu Beginn haben bei uns vorrangig Unternehmen aus dem sozialen Bereich gebucht, mittlerweile schätzen uns Firmen aus allen Branchen.“

Auch der soziale Unternehmerpreis „Mevisto-Ring“ ging dieses

Jahr an das Hotel Wesenufer. Als echten „Kraftplatz“ bezeichnet die stellvertretende Hoteldirektorin Petra Wilhelm den Ritzlerhof im Tiroler Ötztal. Immerhin wird das vor drei Jahren neu gebaute Seminarhaus „Dilla“ auf einem Hochplateau mit über 50.000 Quadratmeter Wald und Natur umgeben.

Diese Abgeschlossenheit wird von vielen Unternehmen für Mentalcoaching-Seminare genutzt – und dabei stört nicht einmal das Meckern der Ziegen vom hauseigenen Gehege. Vielmehr

lockt der nahe gelegene Piburger See, der als einer der wärmsten Alpenseen gilt. Mit der „Area 47“ ist eine Outdoorarena in Reichweite, die für Aktivitäten wie Rafting, einem Hochseilgarten oder Flying Fox offen steht. Am meisten Wert legt Wilhelm jedoch immer noch auf die sehr persönliche Betreuung: „Bei uns darf man sich wie zu Hause fühlen, denn wir erfüllen gerne im Rahmen unserer Möglichkeiten auch ganz individuelle Wünsche. Unser Hotel ist anders, man muss es einfach selbst erleben.“

Auf Häuser klettern für die Unternehmenskultur

Sportliche Aktivitäten stehen bei Firmenseminaren hoch im Kurs. Personalverantwortliche warnen davor, Mitarbeiter mit Aktionen zu überraschen. Was eignet sich optimal, um Abwechslung in Seminarpausen zu bringen? Geht es nach Jochen Schweizer, dem ehemaligen Stuntman und Erfinder der gleichnamigen Erlebnis-Geschenkböden, ist die Antwort einfach. Er setzt auf „House Running“: Die Teilnehmer marschieren dabei – gesichert mit einem Seil – an der Außenfassade eines Hauses vom Dach abwärts nach unten. Und das mit dem Kopf Richtung Boden. „So können die zuvor vermittelten Inhalte nachhaltig und emotional verankert werden“, ist Schweizer überzeugt.

Bei mehrtägigen Seminaren sind laut ihm Outdoor-Erlebnisse besonders beliebt. „Beim Survival Training oder Rafting wird den Teilnehmern Abwechslung im Freien geboten, die sie frisch für neue Inhalte macht.“ Davon profitiert auf lange Sicht auch die Unternehmenskultur. „Gemeinsame Erlebnisse sind der Kit jeder sozialen Beziehung. Sie sorgen für gemeinsame Erinnerungen und Gesprächsthemen, was wiederum



Mit dem Kopf voraus Richtung Boden: Seminarinhalte sollen so im Bewusstsein **nachhaltig und emotional verankert** werden.

Zusammenhalt schafft“, sagt Schweizer.

Auch Joanna Weigert, Personalverantwortliche bei Henry Schein,

setzt bei Seminaren auf sportliche Abwechslung. „Teamaktivitäten sind besonders gefragt“. Entscheidend ist, dass die Betätigung zum

Teilnehmerkreis des Seminars passt. „Niemand soll bloßgestellt oder von einer Aktion überrascht werden“, so Weigert. Hat ein Mitarbeiter Höhenangst, ist gemeinsames Klettern ungeeignet. Steht eine Bootsfahrt am Plan, wird vorher abgefragt, ob jemand Nichtschwimmer ist oder sich am Wasser unwohl fühlt. „Wir achten auch darauf, dass sich Führungskräfte nicht vor ihren Mitarbeitern blamieren – und umgekehrt.“

Kultur weckt Kreativität

Kulturelle Veranstaltungen eignen sich laut der Personalverantwortlichen hingegen gut in Kombination mit Strategie-Klausuren. Weigert verspricht sich davon, dass „Kultur die Kreativität weckt“. Wer seine Mitarbeiter nach einem intensiven Semintag etwas Gutes tun will, muss aber nicht unbedingt auf extreme und außergewöhnliche Aktivitäten setzen. „Gibt es im Hotel oder in der Nähe ein gutes Ambiente für ein geselliges Beisammensitzen und einen persönlichen Austausch, schätzen unsere Mitarbeiter auch diese Möglichkeit sehr, denn im täglichen Arbeitsalltag kommt dies meist zu kurz.“

KONZENTRATION UND ENTSPANNUNG VEREINT

INSPIRIERENDE NATUR UND AUSGEZEICHNETE KULINARIK, KOMBINIERT MIT **MODERNER INFRASTRUKTUR** ERMÖGLICHEN ERFOLGREICHE SEMINARE.



Fotos: das EISENBERG

Arbeit und Entspannung lassen sich bei einem Seminar im Südburgenland optimal verbinden. Seminarraum Hotel Eisenberg (li.).

Die Verbindung von Geschichte und Moderne ist die besondere Note des Hotels RAFFEL. Es ist eines der wenigen, echten Traditionshäuser im Südburgenland und Teil des historischen Ortes.

Das 4-Sterne-Haus in Jennersdorf wurde im Jahr 2014 aufwändig und mit viel Liebe zum Detail saniert - geführt im klassischen Geist und Charakter.

Der neue RAFFEL - Ort kulinarischer Höhepunkte und Begegnungszentrum für die Jennersdorfer und ihre Gäste - verfügt über 25 modern ausgestattete Zimmer. Ein komplett neu eingerichtetes, gemütliches Bistro mit Raucher-Bereich bietet rund 50 Personen Platz. Im Restaurant mit Kirsch- und Birnenstüberl lassen sich die anerkannt hervorragenden Kreationen aus der RAFFEL-Küche besonders gut genießen. Die Lage des RAFFEL am Dreiländereck Österreich-Slowenien-Ungarn bietet den auswärtigen Gästen des RAFFEL zudem viele Möglichkeiten für kulinarische Erlebnisse, Besichtigungen und spannende Abenteuer für aktive Gäste.

Das Hotel RAFFEL galt unter Kennern schon immer als idealer Ort für konzentrierte Seminararbeit. Der neue RAFFEL

knüpft nahtlos an diese Tradition an - mit perfekter Infrastruktur und optimaler Betreuung für erfolgreiche Seminare und Workshops. Ein rund 80 Quadratmeter großer Seminarraum mit viel Tageslicht bietet Platz für bis zu 60 Personen.

Beste Voraussetzungen für kreative Seminare

Mit idyllischer Lage mitten in unberührter Natur punktet „dasEISENBERG“. Das Seminarhotel im Südburgenland fördert konzentriertes, kreatives Lernen ebenso wie Entspannung und Inspiration. Die insgesamt vier Seminarräume im Hotel entsprechen den modernsten technischen Anforderungen.

In nur eineinhalb Autostunden von Wien und eine Stunde von Graz entfernt bietet dasEISENBERG ein besonderes Ambiente mit großzügigen Räumen, die Natur vor der Haustür und optimale Rahmenbedingungen für gelungene Veranstaltungen.

Die Natur schärft dabei die Sinne und setzt kreative Kräfte frei. Die Lage des Hauses ist kein Zufall. Es ist ein Platz vol-

ler Geschichten, die auf dem berühmten heiligen Rasenkreuz von Eisenberg basiert. Das Haus, umringt von 15 Hektar Gartenlandschaft, steht am wertvollen Ort des ehemaligen Pilgerheims Martinihof, die seinerzeitige Kapelle bildet eine kraftvolle Kulisse. Zusammen mit den Annehmlichkeiten eines modernen Vier-Sterne-Hotels inklusive großzügigem NaturSpa wird ein Seminar für alle Beteiligten zum kreativen Genuss.

Information

Hotel RAFFEL

Hauptplatz 6
A-8380 Jennersdorf
hotel@raffel.at
www.raffel.at
Infotelefon +43(0)3329 /46622

Hotel · Restaurant · Bistro

RAFFEL

Hotel dasEisenberg

Mitterberg 32-34
A-8383 St. Martin an der Raab.
hotel@daseisenberg.at
www.daseisenberg.at
Telefon: +43(0)3329/48833

**** **DAS EISENBERG**

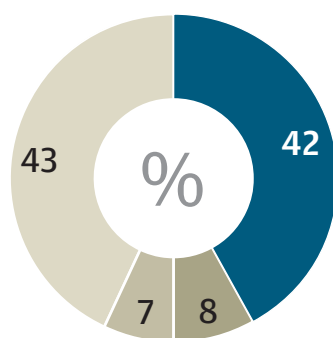


FORUM

Diskutieren Sie mit:
steiermark@wirtschaftsblatt.at

ONLINE-UMFRAGE

Wie oft gehen Sie geschäftlich essen?



täglich	43%
ein-, zweimal im Monat	42%
einmal die Woche	8%
mehrmals die Woche	7%

Von **888 Lesern** gehen 43 Prozent täglich aus Berufsgründen essen, sieben Prozent mehrmals die Woche.

IMPRESSUM

Medieneigentümer, Herausgeber und Verleger: WirtschaftsBlatt Medien GmbH, Anschrift: Hainburger Straße 33, 1030 Wien, Telefon: 01/60 117-0
Redaktion: DW 164, Fax 259

Vorsitzender der Geschäftsführung: Dr. Rudolf Schwarz
Geschäftsführung: Mag. Herwig Langanger
Chefredakteure: Eva Komarek, Gerhard Hofer
Redaktionsleitung Regionalausgaben: Markus Stingl, DW 164, regional@wirtschaftsblatt.at

Geschäftsleitung Werbekamarkt: Romana Stelzl, DW 281, anzeigen@wirtschaftsblatt.at
Produktionsleitung: Ing. Matthias Netopilek
Marketingleitung: Franziska Keck
Vertriebsleitung: Regina Giller
Abonnements: regional-leser@wirtschaftsblatt.at

Regionale Ansprechpartner Steiermark: Redaktion: steiermark@wirtschaftsblatt.at
Verkauf: Christian Moser, 0676/871 970 324, regionalverkauf.steiermark@wirtschaftsblatt.at

Offenlegung gem. § 25 Medieng. <http://www.wirtschaftsblatt.at/impresum>
Hersteller: Druck Carinthia GmbH & Co KG
Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Gerichtsstand ist Wien.

Kaum gerüstet für neue, vernetzte Arbeitswelt

Industrie 4.0 ist heute ein hippes Schlagwort. Gemeint ist die Vernetzung und Digitalisierung der Produktion. Auch für viele steirische Unternehmer ist das Thema „Zukunftskram“ oder ein Fremdwort. Doch es gibt innovative Vorreiter, bei denen Industrie 4.0 bereits im Produktionsprozess angekommen ist. Das ist auch notwendig, sagen Industrievertreter: Will der Industriesektor, der in der Steiermark immerhin eine Wertschöpfung von 39 Milliarden € erzielt, langfristig überleben, muss er großflächig an Industrie 4.0 andocken. Dass der Datenstrom in die vernetzte Fertigung einfließt, sei bald gängige Produktionslogik. Schon jetzt nehmen uns unermüdlich und exakt programmierte und arbeitende Automaten die schwere Arbeit ab. Moderne Produktionshallen sind automatisiert und kommen weitgehend ohne Menschen aus. Zwei Millionen Roboter weltweit stanzen, schweißen oder lackieren. Die Zahl wird weiter wachsen. Die Automatisierung der Produktion soll gewährleisten, dass die starke Konkurrenz aus den USA und China nicht übermächtig wird. Nur so hat der Industriestandort Europa (und die Steiermark) eine zufriedenstellende Überlebenschance, heißt es.

Bereits digital und vernetzt produzierende Unternehmer nutzen klug die Möglichkeiten des Marktes, der die Innovativen belohnt. Die Chancen steigen, mit Know-how und Wissen vorne dabei zu sein. Wer nicht mitmacht, bleibt zurück. Doch die Zukunft birgt auch große Unsicherheiten: Big Data, also die große Datenmasse, wird Arbeit und Leben regieren. Datensicherheit und Cyberattacken sind daher schon viel zu selten behandelte Themen. Von der Politik ist hierzu wenig zu hören. Sie gibt auch kaum überzeugende Antworten darauf, wie sie den Auswirkungen der sich beschleunigenden Automatisierungsprozesse auf die Arbeitsgesellschaft von morgen begegnen will. Die technische Ausbildung an Schulen und Universitäten ist vielfach noch nicht für die neuen vernetzten Herausforderungen gerüstet. Gesucht ist eine neue Generation junger Menschen, die Atome und Bits in Verbindung bringen können: Wissensarbeiter, Datentechniker, spezialisierte Wartungsdienstleister etc. – sie werden in Zukunft viel zu tun haben.

HELMUT BAST
helmut.bast@wirtschaftsblatt.at



ZITAT

„Umwelttechnik-Unternehmen sichern mehr als 20.000 Arbeitsplätze in der Steiermark.“



Peroutka

CHRISTIAN BUCHMANN
Wirtschaftslandesrat

ANGESPITZT



Illustration: Michael Riedler

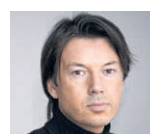
WIRTSCHAFTSBLATT REGIONAL IHR TEAM



Helmut Bast [bast]
Der WirtschaftsBlatt-Korrespondent schreibt über alle Wirtschaftsthemen in der Steiermark.
helmut.bast@wirtschaftsblatt.at



Wolfgang Wildner [wowi]
Der steirische Journalist berichtet über kleine und mittlere Unternehmen in der Region.
steiermark@wirtschaftsblatt.at



Alexander Pfeffer [pepe]
Der Redakteur leitet das Ressort Business-Talk in allen WirtschaftsBlatt-Publikationen.
alexander.pfeffer@wirtschaftsblatt.at



Markus Stingl [mast]
Leitet das Regionalressort. Er berichtet über Themen für mittelständische Unternehmen.
markus.stingl@wirtschaftsblatt.at



Martina Madner [mad]
Ist Arbeitsmarktexpertin und schreibt über Bildung, Karriere und Unternehmen.
martina.madner@wirtschaftsblatt.at



Christoph Pridun [chp]
Berichtet über wirtschaftliche Events und Unternehmensveranstaltungen in Ihrem Bundesland.
christoph.pridun@wirtschaftsblatt.at



Michael Vorauer [vorm]
Beobachtet die Unternehmenslandschaft und berichtet mit Schwerpunkt Steiermark.
michael.vorauer@wirtschaftsblatt.at



Claudia Peintner [clp]
Die Redakteurin schreibt über Neuigkeiten aus Unternehmen und Wirtschaftsthemen.
claudia.peintner@wirtschaftsblatt.at



ANZEIGENKONTAKT Christian Moser ist Ihr Ansprechpartner in der Steiermark.
regionalverkauf.steiermark@wirtschaftsblatt.at, Telefon: 0676/871 970 324

FINANZIERUNG

Förderungen ebnen KMU den Weg zum Kredit

Die Aussichten auf eine Finanzierung sind für Klein- und Mittelbetriebe sowie für Start-ups derzeit trüb. Der Staat versucht daher, mit zinsgünstigen Krediten, Garantien und dergleichen die Lage zu verbessern.

VON STEPHANIE DIRNBACHER

Es ist strenger geworden. Früher durften vor Einreichung des Förderantrags noch keine Rechnungen und Zahlungen erfolgt sein, jetzt dürfen nicht einmal Bestellungen für das Projekt aufgegeben worden sein. Eine einzige Bestellung vor Einreichdatum reicht, und der Kunde fällt um die Förderung um“, sagt Helmut Bernkopf, Privat- und Firmenkundenvorstand der Bank Austria. Er mahnt daher: „Es sollte unbedingt vor Beginn des ersten Investitionsvorhabens beziehungsweise vor der ersten Bestellung der Förderantrag eingereicht werden.“

Nichtsdestotrotz zählen Klein- und Mittelunternehmen (KMU) in der heimischen Förderlandschaft im Moment zu den Gewinnern, so Bernkopf: „Während die Förderungen für Großunternehmen zurückgenommen wurden und nur noch für Betriebsansiedlungen oder Aufwendungen für Forschung und Entwicklung gewährt werden, will man mit Förderungen für KMU Finanzierungen ermöglichen und günstiger machen. Denn wegen der strengen Regularien ist es teilweise

schwieriger geworden, eine Finanzierung zu bekommen.“

Vor allem Jungunternehmer stehen in der Gunst des Staates. „Wir legen derzeit einen Schwerpunkt auf Start-ups und Gründer“, sagt Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner. „Und wir setzen stärker auf Förderangebote, die bei einem späteren Erfolg wieder zurückgezahlt werden müssen. Damit können wieder neue Innovationen unterstützt werden.“

Bis ins kleinste Detail

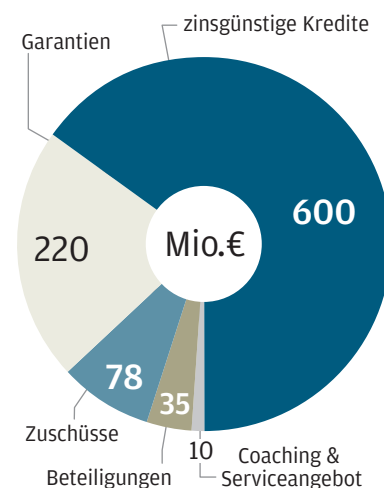
Anders als früher ist es nicht mehr notwendig, Förderansuchen schon zu Jahresbeginn einzubringen, um aus noch vollen Töpfen zu schöpfen. „Die Mittel werden nun für Perioden von mehreren

Jahren zur Verfügung gestellt“, sagt Bank-Austria-Vorstand Bernkopf. Das oberste Gebot im Wettkampf um das Fördergeld ist eine gute Vorbereitung. „Das Wichtigste ist ein ordentlicher Businessplan“, so Bernkopf. Klaus Pseiner, Geschäftsführer der Forschungsförderungsgesellschaft FFG, erläutert die Vorgaben genauer: „Bei uns kommt niemand durch, der uns eine grobe Idee auf einem Blatt Papier präsentiert. Die KMU müssen eine Detailanalyse machen, eine genaue Definition des Forschungsprojekts. Was ist der Stand der Technik? Welche Partner brauche ich? Was mache ich mit dem Forschungsergebnis? Diese Fragen müssen wir stellen.“

Die Dokumentation hält Werner Hölzl, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung, für gerechtfertigt: „Ein gewisser administrativer Aufwand bei der Beantragung von Förderungen ist zum Teil notwendig, weil es sich bei den Mitteln schließlich um Steuergeld handelt.“ Genauso sieht es auch Walter Bornett, Direktor der KMU Forschung Austria: „Natürlich tun sich kleinere Unternehmen schwerer, die notwendigen Dokumente zusammen-



FÖRDERTOPF DER AWS 2015



Quelle: BMFWF

WirtschaftsBlatt Grafik/mp

”

Das Wichtigste ist ein ordentlicher Businessplan.

HELMUT BERNKOPF
VORSTAND
BANK AUSTRIA



Colourbox.de

Wegen der großen Zahl forschender KMU herrscht ein harter Wettkampf um Fördergelder.

ZUSCHÜSSE, GARANTIEN & CO.

■ **Exportförderung.** Das Wirtschaftsministerium hat sein Exportförderungsprogramm verlängert. Damit stellt der Staat Firmen, die Zukunftsmärkte wie China, Mexiko oder den Iran erschließen wollen, in den nächsten vier Jahren 56 Millionen € zur Verfügung. Unternehmen können auch an Marktsondierungsreisen teilnehmen. KMU, die auf europäische Märkte abzielen, unterstützt das Ministerium mit einer Kofinanzierung von 50 Prozent der Markteintrittskosten.

■ **KMU-Paket der FFG.** Für Forschungsvorhaben von KMU bietet die FFG je nach Phase mehrere Förderungen an: Für die ersten Schritte wie die Analyse des Inno-

vationspotenzials und die Konzeption von Prototypen schießt sie bis zu 10.000 € zu. Machbarkeitsstudien werden mit höchstens 48.000 € unterstützt. Darüber hinaus gibt es Zuschüsse und Darlehen für die Ausarbeitung von konkreten Konzepten für das Forschungsvorhaben sowie dessen Umsetzung und Markteinführung.

■ **Garantie des EIF.** Der European Investment Fund verhilft innovativen KMU, die in den vergangenen drei Jahren mehr als 20 Prozent gewachsen sind, zur Finanzierung, indem er die Hälfte der Kreditaushaftung übernimmt. In Österreich werden diese Garantien derzeit nur von der Bank Austria vergeben.

zustellen, aber wir brauchen ein Minimum an Administration.“

Noch aufwendiger ist die Bewerbung um EU-Förderungen. „Bei direkten EU-Fördergeldern gibt es schon stärkere Anforderungen“, räumt Bernhard Sagmeister, Geschäftsführer der Austria Wirtschaftsservice GmbH (AWS), ein.

Für Michael Moosburger, Geschäftsführer von Imagotag, war das bislang ein Grund, vor EU-Förderungen zurückzuschrecken. „Der Aufwand ist angeblich enorm.“ Doch nun hat das Grazer Start-up, das elektronische Preisschilder entwickelt, eine Garantie des Europäischen Investmentfonds (EIF) bekommen. Damit haftet der EIF für die Hälfte des Kredits, den Imagotag für die Erweiterung seiner Produktionsstätten aufgenommen hat, um den Großauftrag eines bekannten Elektronik-Retailers in Höhe von 35 Millionen US-\$ (knapp 31,5 Millionen €) zu stemmen.

Harter Wettkampf

Die Förderung bekam Imagotag mithilfe der Hausbank. „Bei EU-Förderungen braucht man einen guten Draht zu den Institutionen“, begründet Moosburger. „Es wurde alles vorbereitet, wir mussten nur die Unterlagen bringen und unterschreiben.“ Das 2010 gegründete Unternehmen mit knapp 40 Mitarbeitern möchte heuer einen Umsatz von fast 40 Millionen € machen.

„Für Jungunternehmer ist es schwierig, an Geld ranzukommen, da kommt man sofort in die Privathaftung. Deshalb sind am Anfang Förderungen sehr wertvoll“, erzählt Moosburger. Das weiß auch AWS-Geschäftsführer Sagmeister: „Insbesondere für riskante, kapitalintensive Start-ups ist eine Förderung essenziell, um überhaupt gründen zu können.“

Je höher der Innovationsgrad, desto besser die Aussichten: „Für intensive Förderungen kommen nur hochtechnologische Unternehmen in Betracht“, sagt Sagmeister. Etwa ein Viertel aller Förderansuchen lehnt die AWS ab – „teilweise deshalb, weil es sich um hochkompetitive Programme handelt, teilweise – zum Beispiel bei Zuschüssen – aus budgetären Gründen“.

Wesentlich schlechter stehen die Chancen bei der Forschungs-

ANLAUFSTELLEN

■ **Die zwei wichtigsten** Förderstellen auf Bundesebene sind die Austria Wirtschaftsservice GmbH (AWS) und die Forschungsförderungsgesellschaft FFG.

■ **Die AWS** ist die Förderbank des Bundes und unterstützt Firmen bei innovativen Projekten mit zinsgünstigen Krediten, Zuschüssen und Garantien. Über den AWS-Gründerfonds können Unternehmensgründer Beteiligungen eingehen und Risikokapital aufnehmen. Rund 98 Prozent aller AWS-Förderfälle sind KMU-Projekte. 2014 hat die AWS Firmen mit knapp einer Milliarde € unterstützt. Davon flossen 200 Millionen € an KMU, die jünger als fünf Jahre alt waren. „Mit jedem Euro Förderleistung mobilisieren wir circa 2,5 € Investitionsvolumen“, sagt AWS-Geschäftsführer Bernhard Sagmeister.

■ **Die FFG** ist für wirtschaftsnahe F&E-Vorhaben die richtige Anlaufstelle. Mehr als ein Drittel ihrer Kunden sind KMU. Die Förderleistung beträgt bis zu 50 Prozent der Projektkosten, im Start-up-Bereich bis zu 70 Prozent, wenn das Unternehmen auch ein Darlehen erhält, so FFG-Geschäftsführer Klaus Pseiner. Im Vorjahr hat die FFG rund 135 Millionen € (inkl. Haftungen und Darlehen) in 1636 KMU-Projekte gepumpt und damit Gesamtinvestitionen von 225 Millionen € ausgelöst.

förderungsgesellschaft FFG. „Wir haben in der angewandten Forschung in Österreich einen extrem hohen Anteil an KMU und sehen eine konstant hohe Nachfrage. Fast die Hälfte der Anträge müssen wir aber wegen Geldmangels ablehnen – und das sind keine schlechten Projekte“, berichtet FFG-Geschäftsführer Pseiner. Eine zehnpromtente Steigerung des FFG-Budgets hält er dafür für sinnvoll.

» Die Autorin erreichen Sie unter stephanie.dirnbacher@wirtschaftsblatt.at

■ **Die Serie „KMU-Finanzinfo“** wird von der WirtschaftsBlatt-Redaktion in völliger Unabhängigkeit inhaltlich gestaltet und erscheint in Kooperation mit der Bank Austria.

GASTRONOMIE

Die Gäste suchen Regionalität, die Wirte Fachkräfte

Schillerhof, Café Fotter, Praun de Praun und andere: In Graz schloss in den vergangenen Wochen ein Traditionsbetrieb nach dem anderen. Auch im Rest der Steiermark kämpfen die Wirte mit steigenden Auflagen und Mangel an Fachkräften.

VON TERESA-ANTONIA SPARI

Obersteirisches Hochlandrind, Kernöl, Steirerkas, Käferbohnen und Grazer Krauthäupl, nicht zu vergessen die edlen Tropfen steirischen Weines: An kulinarischen Schmankerln mangelt es in der Steiermark weder qualitativ noch quantitativ. Mehr als 2000 Gasthäuser und Restaurants veredeln quer durch die Steiermark diese Schmankerln – in letzter Zeit ist ihre Zahl aber sinkend.

Besonders Graz machte in den vergangenen Monaten negative Schlagzeilen: Kultlokale wie der Schillerhof, das Café Fotter mit 80-jähriger Tradition oder der Treffpunkt für Studenten, das Praun de Praun, schlossen ihre Pforten. Kein gutes Zeichen für eine Stadt, die sich seit einigen Jahren als Genusshauptstadt vermarktet. Waltraud Hutter, Sprecherin der Initiative Genusshauptstadt, kennt die Probleme: Hohe Investitionskosten, komplexe Auflagen und das Hereindrängen großer Gastro-Ketten machen den Grazer Betrieben das Leben immer schwerer.

Ähnliche Probleme macht auch Barbara Krenn, die Obfrau der

steirischen Gastronomie, aus. „Besonders bei Neuübernahmen schrecken die Auflagen, die Bürokratie und die damit verbundenen Kosten Nachfolger oft ab“, sagt Krenn. Gab es 2010 noch 7682 Gastrobetriebe, sind es heute noch 7287 – womit die Steiermark den höchsten Schwund im Österreich-Vergleich verzeichnet.

Mit 18 übernahm Barbara Krenn den Familienbetrieb im obersteirischen Pürgg. In ihren Räumen, die zum Teil aus dem 14. Jahrhundert stammen, kredenzt sie Haubenküche und steirische Schmankerln.

Seit ihrem Start in der Gastronomie habe sich der Gast verändert, sagt sie. „Er ist anspruchsvoller, versteht etwas vom Wein, weil er selbst Weinseminare besucht, und er sucht Regionalität, will den Ursprung der Produkte kennen.“ Die Regionalität lasse er sich zwar auch etwas kosten, allgemein gebe der Gast aber weniger aus als noch vor einigen Jahren.

Vielfalt in der Regionalität

Dass heimische Produkte nicht gleich heimische Küche bedeuten, will Junggastronom Lukas Wastian in Graz beweisen. Gemeinsam mit seinem Partner Thomas Kriegler hat der 30-Jährige kürz-

lich am Lendplatz ein Lokal eröffnet. Das Konzept: uruguayische Küche rund um den Chivito, die uruguayische Form des Burgers. Die Rohstoffe dafür bezieht Wastian vom Bauernmarkt am Lendplatz, nicht nur des Trends wegen: „Die Wegstrecke ist kurz, die Eier oft billiger als im Supermarkt.“ Auch der Kaffee kommt aus einer steirischen Rösterei.

Hemmnis Lohnkosten

Einen niedrigen sechsstelligen Betrag haben Wastian und Kriegler in die Ablöse und die Renovierung gesteckt, vom nächsten Jahr an soll Gewinn erwirtschaftet werden. Dass Graz ein schwieriges Pflaster sei, ist dem Absolventen der Tourismusschule Bad Gleichenberg klar, aber: „Wir setzen auf unser Angebot, das es in Graz so nicht gibt, und auf den Standort.“ Das Lendviertel habe sich vom Bezirk der Negativschlagzeilen hin zum hippen Künstler-Viertel entwickelt.

Wastian und Kriegler stehen selbst bis zu 18 Stunden täglich im Betrieb, unterstützt werden sie von einem geringfügig beschäftigten Mitarbeiter – ein weiterer Trend in der Gastronomie, sagt Barbara Hofer. Dafür gebe es ▶



ZAHL

3,9 Mrd. €
Bruttowertschöpfung

■ **2,4 Prozent** der österreichischen Bruttowertschöpfung werden in der Gastronomie erwirtschaftet. Die Umsatzerlöse betragen 8,5 Milliarden €, der Personalaufwand 2,7 Milliarden €.

3,2 %
Gründungsquote

■ **Mit 3,2 Prozent** ist der Anteil an Neugründungen in der Gastronomie niedriger als in der gewerblichen Wirtschaft gesamt (6,8 Prozent).

Graz Tourismus



Graz versucht sich als Genusshauptstadt zu positionieren – etwa mit der jährlich ausgerichteten Langen Tafel.

Nachgefragt. „Es geht um das individuelle Engagement“

WirtschaftsBlatt: Die Gastronomie tut sich schwer, Arbeitskräfte zu finden. Woran liegt das?

Dominik Walch: Es ist nicht so, dass niemand in der Gastronomie arbeiten will. Zwischen 1998 und 2014 ist die Anzahl im Jahreschnitt Beschäftigter von rund 90.000 auf 160.000 gestiegen. Kurzfristig und lokal kann es aber immer wieder schwierig sein, geeignete Mitarbeiter zu finden. Die Kombination aus Arbeitszeit, Entlohnung und auch fehlender Karriereperspektiven innerhalb der eher klein strukturierten Betriebe macht die Personalsuche aber nicht immer leichter.

Leisten werden sich eine Überzahlung aber die wenigsten können ...

Ja, denn die Konkurrenz, national wie international, und der daraus resultierende Preisdruck sind in der Branche hoch.

Was bringen Imagekampagnen, etwa von der Wirtschaftskammer?

Imagekampagnen können Sinn haben. Zu glauben, man kann nur durch eine Imagekampagne über strukturelle Rahmenbedingungen wie Arbeitszeiten in der Nacht oder am Wochenende hinwegtäuschen, ist aber naiv.

Was ist dann die Lösung?



beigestellt

Dominik Walch ist Arbeitsmarktexperte beim IHS.

Es geht um das individuelle Engagement jedes einzelnen Unternehmens. Sie müssen einen vernünftigen Dienstplan erstellen, der eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie erlaubt. Es braucht auch ein professionelles Personalmanagement. Warum können sich zum Beispiel nicht zehn Betriebe bei der Mitarbeiterausbildung zusammenschließen? Auf der politischen Ebene geht es aber auch darum, die Branche und ihre Mitarbeiter durch verbesserte Rahmenbedingungen zu unterstützen. [clp]

»claudia.peintner@wirtschaftsblatt.at



Barbara Krenn: „Ohne Mitarbeiter geht es nicht. Leider hat die Lehre in der Gastronomie kein attraktives Image mehr.“



PhotoNstyle.at, Colourbox.de

► zwei Gründe: „Die Lohnnebenkosten sind zu hoch – ein Vollzeitmitarbeiter kostet dem Betrieb in etwa das Doppelte des Lohnes.“ Auf Fachkräfte könne man dennoch nicht verzichten. „Man steht ohnehin zehn bis zwölf Stunden im Betrieb, dann kommt noch die Büroarbeit hinzu.“

Das zweite Problem sei der Mangel an Fachkräften, weshalb die Gastronomen vermehrt auf ungelernete Kräfte zurückgreifen müssten. „In Städten geht das mit Studenten, die geringfügig arbeiten. Am Land ist es schwieriger.“

Krenns Erfahrungen werden von der Statistik gestützt: Die Zahl der Mitarbeiter in der Gastronomie stieg zwar österreichweit von 128.000 auf 145.000 seit 2010, die Steiermark verzeichnete mit 5,8 Prozent den geringsten Zuwachs im Bundesländervergleich. Im selben Zeitraum ging aber die Zahl der Lehrlinge von 4200 auf 3200 zurück, auch die Tourismusschulen könnten das nicht ausgleichen, sagt Krenn. Selbst Lehrlinge zu finden und auszubilden, sei schwierig. Zudem würden Lehrlinge selten zu Mitarbeitern: „In unserer Branche muss man nach der Lehre in die Welt schnuppern“, sagt Krenn, die je nach Saison fünf bis sieben Mitarbeiter beschäftigt.

»Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter teresa.spari@wirtschaftsblatt.at

Überblick. Für Systemgastronomie ist noch viel Platz in Österreich

Wachsen mit System: Für Restaurantketten bleibt Österreich ein gutes Pflaster. Die Systemgastronomie legt weiter zu. Aktuell hält der Markt in Österreich laut Regio Data bei rund 1,4 Milliarden € Umsatz. Das Volumen wächst pro Jahr um fast zehn Prozent. „Das Wachstum wird sich auch in den nächsten Jahren fortsetzen“, sagt Regio Data-Chef Wolfgang Richter – sofern nicht einer der Anbieter ein Imageproblem bekomme. Burger King ist das etwa in Deutschland pas-



Burger ist nach wie vor des Österreichers liebstes Fast Food.

siert, als einer der größten Franchise-Nehmer dort Probleme mit der Hygiene hatte.

In Österreich ist für Systemgastronomen aber weiter alles in Butter. Vor allem im Fast-Food-Bereich gibt es laut Richter noch viele mögliche Standorte. Rund die Hälfte des Gesamtmarktes entfällt auf Fast-Food-Ketten. Hier ist McDonalds der unangefochtene Platzhirsch mit 195 Standorten und einem Umsatz von 562 Millionen €.

Burger als Renner

Auch wenn McDonalds sein Sortiment laufend erweitert – etwa in Richtung vegetarisch und glutenfrei –, sind Burger nach wie vor der Verkaufrenner. McDonalds feiert heuer sein 40-jähriges Bestehen in Österreich. Darin liege die Dominanz der Kette begründet, sagt Richter: „McDonalds hat einen Zeitvorsprung.“

Burger King kommt mittlerweile auf 39 Standorte. Der Start der Kette verlief zäh. Auch Subway tat sich in Österreich schwer und liegt bei aktuell 24 Filialen. Kentucky Fried Chicken hat vier Standorte.

Der Fast-Food-Sektor in der Systemgastronomie ist in Österreich aber nicht nur auf Amerikanisches beschränkt. Anbieter von Gebackenem geben dem Markt Lokalkolorit. So kommt das Schnitzelhaus auf 40 Standorte und Schnitz'l Land hält bei zehn Filialen.

Gastro im Handel

Stark wachsend sind Restaurants in Handelsketten, wie Regio Data-Chef Richter sagt: „Gastronomie und der Handel rücken enger zusammen, auch in Einkaufszentren wird dieser Aspekt immer wichtiger.“ Auf die Handelsgastronomie entfallen mittlerweile über 23 Prozent des Gesamtumsatzes. Alleine Merkur betreibt 71 Restaurants. Auch praktisch alle Möbelketten haben eigene Gastro-Konzepte.

Wachstum gibt es auch bei Kaffee-Ketten, wobei auch hier McDonalds mit 180 Standorten dominiert. Die Nummer zwei ist hier Segafredo mit 40 Filialen, Aida kommt auf 31. [vorm]

»michael.vorauer@wirtschaftsblatt.at

UMFRAGE

„ Die Zukunft bringt ...

Jedes Quartal bitten wir Unternehmer und Manager um ihre Einschätzung der Wirtschaftslage. Dieses regionale Konjunkturbarometer bietet einen unmittelbaren Einblick in die Wirtschaftsentwicklung in Ihrem Bundesland.

Wie schätzen Sie die Konjunkturentwicklung in den nächsten drei Monaten ein?

Wie wird sich das Geschäft in ihrem Unternehmen in den nächsten drei Monaten entwickeln?

Suchen Sie aktuell Mitarbeiter? Wenn ja, für welche Bereiche werden sie gesucht?

CHRISTIAN KNILL
CEO
KNILL GRUPPE



● Die Konjunktur in den nächsten drei Monaten ist gedämpft; durch die Schwäche Chinas eher stagnierend.

▲ Wir erwarten für unser Unternehmen einen starken September und Oktober, dann hängt alles vom Wetter ab.

▼ Aktuell suchen wir keine neuen Mitarbeiter.

DORIS ENZENSBERGER
GF
LIEB BAU WEIZ



▲ Ich gehe weiter von einer Seitwärtsbewegung aus. Die Bautätigkeit in den Ballungsräumen zieht wieder an.

▲ Wir erwarten eine stabile Geschäftsentwicklung mit guter Auslastung. Die Branche leidet unter der Preissituation.

▲ Wir suchen aktuell einen Baustoff-Außendienst-Mitarbeiter für unseren Lieb-Markt.

BERND STÜTZ
GF
M&R AUTOMATION



● Gleichbleibend.

▲ Wir haben im ersten Halbjahr das geplante Umsatzwachstum erzielt. Das Exportgeschäft wächst.

▲ Wir suchen Mitarbeiter in der Projektleitung, Programmierung, Konstruktion, im Vertrieb sowie Facharbeiter.

KATHRIN ZENKER
MITGLIED DER GF
WEITZER PARKETT



▲ Chinas Börsenturbulenzen scheinen eine technische Korrektur zu sein. Der positive Trend setzt sich fort.

▲ Nach einem Rekord-Juli erwarten wir einen starken Herbst, besonders aus den Beiträgen der Exportländer.

▲ Ja, wir verstärken unser Vertriebsteam.

MICHAEL WACHSLER-MARKOWITSCH
CFO
AMS



▲ In der Eurozone erwarten wir eine durchwachsene Entwicklung. Die Exportindustrie entwickelt sich besser.

● Wir erwarten eine verhaltenerere Entwicklung. Wir verharren aber auf hohem Niveau und investieren in Forschung.

▲ Ja, weltweit. Besonders suchen wir qualifizierte Mitarbeiter im Bereich Forschung und Entwicklung.

SUSANNE MEINIGER
GF
VERPACKUNGSZENTRUM GRAZ



● Das wirtschaftliche Umfeld wird nicht leichter. Optimistisch können Unternehmen sein, die auf Qualität setzen.

▲ Mit unseren kompostierbaren Netzschräuchen aus Buchenholz erwarten wir weitere Umsatzsteigerungen.

▲ Wir suchen Interessenten im Bereich Marketing und Verkauf, um unser Produkt in Europa zu präsentieren.

EXPERTENTIPP

Business Intelligence als strategischer Erfolgsfaktor

Mangelnde Finanzplanung ist der häufigste Grund für Insolvenzen, gerade bei Familienunternehmen. Dabei gibt es immer smartere Tools, mit denen sich der Überblick wahren lässt. Dass 80 Prozent der Insolvenzen 2014 hausgemacht waren, wie der KSV 1870 ermittelt hat, gibt zu denken. Dass davon rund 40 Prozent auf fehlende oder falsche Planung zurückzuführen sind, ist erschreckend – aber leichter zu vermeiden, als man auf den ersten Blick meinen könnte.

Denn die sogenannten Business-Intelligence-Systeme (BI) – also Softwareprogramme, mit denen sich diverse Unternehmensdaten wie Geschäfts- oder Planzahlen, Kunden- oder Lieferantendaten systematisch sortieren, verknüpfen und aus verschiedenen Blickwinkeln zusammenfassen und analysieren lassen – sind keineswegs nur den Großunternehmen und kapitalmarktorientierten Konzernen vorbehalten. Dank ihrer Skalierbarkeit und der Tatsache, dass immer mehr Betriebe auch webbasierte Lösungen anbieten, lassen sie sich auch den Anforderungen und Budgets von Ein-Personen-Unternehmen (EPU) anpassen.

Dabei reicht das Angebot von Gratis-Downloads, wie sie etwa die WKÖ, AWS oder auch Qlik-View anbieten, über kostengünstige webbasierte Produkte bis hin zu etablierten Lösungen mit Hunderten von Usern und mehreren Tausend € Lizenzkosten von den allseits bekannten Softwarehäusern wie SAP, Oracle oder Infor. BI-Software kann als Komplettlösung im eigenen Netzwerk des Unternehmens installiert werden oder alternativ über Cloud-Computing bezogen werden. Die Auswahl der richtigen BI-Software ist eine einmalige Entscheidung, durch die sich

das Unternehmen langfristig bindet. Der Auswahlprozess enthält auch eine Erfassung der Möglichkeiten: Welche BI-Software wird von welchen Produzenten angeboten und welche Lösungen werden von wie vielen Unternehmen in der Branche verwendet? Was genau sind die Unterschiede, welche Trends sind überhaupt am Markt zu beobachten? Familienunternehmen sollten bei der Wahl eines BI-Systems nicht nur darauf achten, was sie zum jetzigen Zeitpunkt, sondern auch in den nächsten Jahren benötigen. Flexibilität ist ein entscheidendes Auswahlkriterium. Das BI-System muss leicht angepasst werden können.

Interpretationssache. Bei all den technischen Möglichkeiten darf aber nicht vergessen werden, dass es immer noch an den Anwendern liegt, zu entscheiden, welche Daten operative und strategische Relevanz haben, und vor allem auch, wie diese Daten, Grafiken und Cockpits zu interpretieren sind.

Einen Datensatz zu betrachten heißt noch nicht, dass aufgrund dessen auch gesteuert wird. Zu identifizieren, was die entscheidungsrelevanten Kennzahlen des jeweiligen Unternehmens sind, bedarf nicht nur tief greifender Kenntnisse über das Unternehmen, sondern über die gesamte Branche. Nicht zuletzt deshalb ist es vielfach sinnvoll, bei der Konzeption und Implementierung eines entsprechenden Reporting- und Steuerungssystems auf die Hilfe von externen Experten zurückzugreifen.

WALTER
ZENKL
Partner KPMG



REPORTING

Ökonomie und Ö

International gewinnt der integrierte Geschäftsbericht immer mehr an Bedeutung. Nicht nur Finanzzahlen stehen dabei im Zentrum. In Österreich ist der Kranhersteller Palfinger ein Vorreiter.

VON WOLFGANG DRUCKER



Bereits 2013 hat der Salzburger

Auf den ersten Blick wirkte es wenig spektakulär. Im Leitfaden für den Geschäftsbericht des Salzburger Kranherstellers Palfinger hieß es bereits 2013: „Der Ihnen vorliegende Bericht ist der erste integrierte Geschäftsbericht der Palfinger Gruppe. Er umfasst nicht nur die wirtschaftlichen und rechtlichen Informationen des Konzerns, sondern auch die darüber hinausgehenden Informationen über nachhaltige Aspekte der Strategie und der Geschäftsaktivitäten.“ Und zwar nicht versteckt am Ende, sondern in den entsprechenden Kapiteln aufgenommen.

Palfinger gehört damit nicht nur zu den Vorreitern beim Thema Integrated Reporting – darunter versteht man die Verknüpfung von Finanzdaten und nicht finanziellen Informationen –, sondern auch zu den Besten. Das Familienunternehmen wurde im Rahmen des Austrian Public Reporting Awards (APRA) ausgezeichnet und erzielte den ersten Platz beim Austrian Sustainability Reporting Award (ASRA). Nach-

haltigkeit und verantwortungsvolle Ressourcennutzung stehen beim Kranbauer im Mittelpunkt des Handelns, das „gehört auch in der Struktur verankert“, erklärt Hannes Roither, Palfinger-Sprecher und Leiter der Investor Relations, die Entscheidung zum integrierten Report. Der Weg war aber schwierig, sagt er, „vor allem die zeitliche Dimension“.

Schnelle Berichte

Seit 2003 erhebt das Unternehmen Informationen für einen Nachhaltigkeitsbericht, zum Beispiel über Verschnittmengen oder Problemstoffe. Gesendet wurden die Daten früher per Mail, und publiziert wurde oft Monate nach dem regulären Geschäftsbericht. „Die Kunst war, die nicht finanziellen Infos ins Report-Package zu bekommen“, sagt Roither. Gerade in Märkten wie Russland oder China sei es oft nicht so einfach, rechtzeitig an entsprechende Daten zu kommen. Vor allem nicht, wenn wie bei Palfinger bereits im Februar der Geschäftsbericht veröffentlicht werden soll. Schritt für Schritt wurden und werden immer noch neue Kenn-

Ökologie rücken näher zusammen



Kranhersteller Palfinger begonnen, integrierte Geschäftsberichte zu veröffentlichen. Dafür hat das Unternehmen einige Preise erhalten.

zahlen in das Reporting-Paket aufgenommen. Das habe enorme Vorteile, sagt Roither: Manager liefern dann auch nicht finanzielle Daten jeden Monat an die Zentrale, und zusätzlich wird damit die Qualität der berichteten Infos erhöht. Schließlich werden durch die Integration in den Geschäftsbericht nun auch Nachhaltigkeits-themen streng geprüft.

International gewinnt der Ansatz an Bedeutung. Nächstes Jahr gibt es dazu sogar eine EU-Richtlinie, sagt Josef Baumüller vom Controller Institut. Ausgewählte Unternehmen müssen dann sogar Infos zur Nachhaltigkeit berichten. Besonders sinnvoll sei es aber nur für größere Unternehmen, die sich an Investoren richten. Das bestätigt man bei Palfinger. So gibt es zum Beispiel immer mehr Umweltfonds, die bei ihren Investments auf nachhaltiges Wirtschaften Wert legen, sagt Roither. Aber auch für Lieferanten und Kunden wird das Thema wichtig. Hier sei ein integrierter Bericht eine gute Möglichkeit, die Maßnahmen aufzuzeigen. Im Kern bleibt der integrierte Bericht aber ein Werkzeug der Unternehmensplanung, sagt

„
Nachhaltigkeit gehört in unserer Struktur verankert.
HANNES ROITHER
LEITUNG UNTERNEHMENS-KOMMUNIKATION
PALFINGER

Roither: „Die Daten haben ökologische und ökonomische Komponenten.“ Eine große Menge an Stahlverschnitt ist schlecht für die Umwelt, kostet aber auch Geld und ist somit schlecht fürs Unternehmen.

»Den Autor des Artikels erreichen Sie unter wolfgang.drucker@wirtschaftsblatt.at

■ Die Serie „Familienbetriebe“ wird von der WirtschaftsBlatt-Redaktion in völliger Unabhängigkeit inhaltlich gestaltet und erscheint in Kooperation mit KPMG.



Palfinger produziert in Europa, Nord- und Südamerika und in Asien, in erster Linie Kran- und Hebesysteme für Nutzfahrzeuge.

WUSSTEN SIE ...

- Palfinger mit Sitz im Salzburger Bergheim wurde 1932 als Schlosserei und Reparaturwerkstatt für landwirtschaftliche Anhänger, Kipper und Fahrzeugaufbauten gegründet.
- Heute ist das Unternehmen beim Stammprodukt Lkw-Knickarmkran mit 30 Prozent Marktanteil Weltmarktführer. Knapp 150 unterschiedliche Modelle werden vertrieben.
- 1999 ging Palfinger an die Börse. Aktuell sind noch 59 Prozent der Aktien in Familienbesitz. 30 Prozent beträgt der Streubesitz, den Rest teilen sich die Palfinger AG und Sany, ein chinesischer Baumaschinenhersteller.
- 2014 stieg der Umsatz leicht auf 1,06 Milliarden €. Der Konzerngewinn fiel um 12,7 Prozent. Das erste Halbjahr 2015 lief sehr gut: Das Ergebnis stieg um 30 Prozent.

MITARBEITER

Neue Regeln für geringfügig Beschäftigte

WIEN. Ein Beschäftigungsverhältnis gilt derzeit als geringfügig, wenn das monatliche Entgelt 405,98 € nicht überschreitet. Wird ein Dienstverhältnis für weniger als eine Woche abgeschlossen, dürfen geringfügig Beschäftigte durchschnittlich nicht mehr als 31,17 € pro Arbeitstag verdienen. Ab 2017 wird diese tägliche Geringfügigkeitsgrenze abgeschafft – dies beschloss der Nationalrat im Juni.

„Das ist ein wichtiger Schritt für Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Denn so fällt für viele, die nur an wenigen Tagen im Monat arbeiten, die Sozialversicherungspflicht. Und für die Arbeitgeber fällt ein großer administrativer Aufwand weg“, betont Walter Ruck, Präsident der Wirtschaftskammer Wien.

Handel profitiert

Einen Vorteil bringt die Neuregelung speziell dem Handel oder der Gastronomie. „Gerade da, wo man Kundenkontakt hat, lässt sich der Ansturm und damit der Bedarf an Mitarbeitern schwer abschätzen. Werden Mitarbeiter bisher an einzelnen Tagen aushilfsweise eingesetzt, ist schnell die tägliche Geringfügigkeitsgrenze überschritten“, erklärt Günter Steinlechner, Leiter der Abteilung Sozialpolitik in der Wirtschaftskammer Wien.

Unternehmer müssen für solche Mitarbeiter dann nicht nur Beiträge zur Unfallversicherung zahlen, sondern auch Abgaben wie Kranken- oder Pensionsversicherung. Von der Neuregelung würden auch Pensionisten oder Studenten profitieren, ist Steinlechner überzeugt. Diese können ab 2017 tageweise einer Beschäftigung nachgehen, ohne permanent die Geringfügigkeitsgrenze im Auge zu behalten und andere Ansprüche wie die Pension zu verlieren. [clp]

»claudia.peintner@wirtschaftsblatt.at

GASTKOMMENTAR

Geheime Unterlagen in der Cloud

Zunehmend lagern Betriebe Daten in Clouds aus. Dies ermöglicht endlose Speicherkapazitäten und einen weltweiten Zugriff auf Daten. Es ist jedoch ratsam, dass Firmen vom Cloud-Anbieter ein Sicherheitskonzept einfordern.

Stellen Sie sich vor, ein ganzes Team von Mitarbeitern arbeitet an der Konstruktion einer neuen Maschine. Teammitglieder an unterschiedlichen Standorten haben dank der Cloud immer und überall Zugriff auf die jeweils aktuellen Daten und Unterlagen aller anderen Teammitglieder. Klingt gut, aber wie sicher sind die Daten in der Cloud eigentlich? Eine Cloud birgt auch Sicherheitsrisiken, da die endgültige Kontrolle über die Daten aus der Hand gegeben wird. Zum einen hat der Cloud-Betreiber faktisch Zugriff auf alle in der Cloud gespeicherten Daten, andererseits ist das vollständige Löschen der Daten nicht immer garantiert. Außerdem erfolgt der Zugriff über ein Webinterface mittels Passwort. Jeder, der rechtmäßig oder unrechtmäßig in den Besitz des Passworts gelangt, kann sich Zutritt verschaffen.

Das Sicherheitsrisiko beginnt beim physischen Serverstandort, da vor allem bei Public-Cloud-Anbietern der Speicherort der Daten nicht nachvollziehbar ist. Bei der Public Cloud werden die Daten meist auf mehrere unterschiedliche Ressourcenanbieter ausgelagert und an unterschiedlichen Orten gespeichert, etwa in Indien oder den USA.

„Eine 100-prozentige Verfügbarkeit der Cloud ist nicht garantiert.“

Keine Verfügbarkeit rund um die Uhr. Unternehmen erwarten eine 100-prozentige Verfügbarkeit der Cloud. Diese ist in den Nutzungsbedingungen aber nicht garantiert. 98 Prozent Verfügbarkeit bedeutet etwa, dass die Cloud insgesamt 7,3 Tage pro Jahr ausfallen darf. Eine Woche ohne Unternehmensdaten – ein Horrorszenario für ein Unternehmen. Noch schlimmer ist wahrscheinlich nur die gänzli-



Cloud Computing bedeutet übersetzt so viel

che Unzugänglichkeit der Cloud, etwa, weil der Anbieter in die Insolvenz schlittert. Unternehmen sollten deshalb eine synchrone Sicherung der Daten auf einem Datenträger außerhalb der Cloud vornehmen, um einen möglichen Schaden aufgrund eines Datenverlusts im Unternehmen zu begrenzen.

Besonders kritisch ist die Auslagerung geheimer oder geschützter Daten. Darunter fallen etwa nach dem Datenschutzgesetz (DSG) geschützte personenbezogene Daten wie Adresslisten, Dienstverträge und sonstige Mitarbeiterdaten, vertraglich geheim zu haltende Unterlagen (z. B. geheime Konstruktionspläne), aber auch gesetzlich geheim zu haltende Daten (z. B. nach dem Anwaltsgeheimnis).

Haftung für Kundendaten. Sobald personenbezogene Daten in der Cloud verarbeitet werden, ist das DSGVO maßgeblich. Danach dürfen personenbezogene Daten in der Regel nur mit Zustimmung der Betroffenen in die Public Cloud ausgelagert werden. Gelangen sensible oder geheime Kundendaten wie etwa geheime Konstruktionszeichnungen aus der Cloud in die Hände von Dritten, kann sich das Unternehmen mit Schadenersatzforderungen konfrontiert sehen. Dies gilt vor allem dann, wenn die Sorgfaltspflichten bei der Auswahl des Cloud-Anbieters nicht erfüllt wurden. Grundsätzlich dürfen Unternehmen nur dann einen Cloud-Anbieter für sensible Daten in Anspruch nehmen, wenn dieser ausreichende Gewähr für eine rechtmäßige und sichere Datenanwendung bietet. Empfehlenswert ist daher vorab die Einholung eines Sicherheitskonzepts vom Cloud-Anbieter. Eine Daten-

istock, beige



wie „Rechnen in der Wolke.“ Unternehmen sollten sich genau ansehen, wem sie ihre Daten in entfernten Rechenzentren anvertrauen.

überlassung ins Ausland ist von der Datenschutzbehörde zu genehmigen, außer wenn einem EWR-Mitgliedsstaat von der Datenschutzbehörde ein angemessenes Datenschutzniveau bescheinigt wurde. Daten dürfen an US-Unternehmen genehmigungsfrei überlassen werden, wenn sich diese den sogenannten „Safe Harbor“-Regeln unterworfen haben.

Unabhängig davon sollten geheime Daten Dritter nicht in eine Public Cloud ausgelagert werden, es sei denn, der Dritte hat der Auslagerung vorab zugestimmt. Eine mögliche Alternative zur Auslagerung geheimer Daten bietet der e-Tresor der A-Trust. Die A-Trust ist eine Gesellschaft im Eigentum der WKÖ, des Rechtsanwaltskammertages, der Notartreuhandbank und anderer Unternehmen aus der Bankbranche. Der Unterschied zur klassischen Cloud liegt im Wesentlichen darin, dass Datenzugriff eine qualifizierte Signatur (Bürgerkarte, Handysignatur) erfordert und die Daten im e-Tresor verschlüsselt werden. Auch kann man ausgewählte Dokumente in einer Showbox durch einfaches Passwort für verschiedene Mitarbeiter zugänglich machen. Aufgrund der Verschlüsselung und der qualifizierten Signatur sind die Daten vor unbefugtem Zugriff besser geschützt und weitgehend sicher.

GEORG HUBER

ist Partner der Innsbrucker Rechtsanwaltskanzlei Greiter Pegger Kofler & Partner. Einer seiner Schwerpunkte liegt im IT- und IP-Recht. Der Artikel entstand gemeinsam mit Rechtsanwaltsanwältin Andreas Schinner.



ANZEIGE

Flucht ist kein Verbrechen!

**Zeigen Sie
Menschlichkeit!**

Helfen Sie mit,
die erschöpften und
hoffnungslosen Flüchtlinge
menschlich zu
versorgen.

Jede Spende erleichtert
den traumatisierten
Flüchtlingen das
Hiersein in Österreich
und hilft Ihnen auf
ihrem Weg in eine
friedliche Zukunft.

Spenden Sie jetzt!

volkshilfe.

Spende für die Flüchtlingshilfe:
IBAN AT77 6000 0000 0174 0400
BIC OPSKATWW

 **KURSE**

GRAZ
E-timing - moderne Zeitmanagementtools, Do 24.09.2015, 09:00-17:00 Uhr, Kosten: 234 €, bit, Kärntnerstraße 311, 8054 Graz, Tel.: 0316/285 550-0, office@bit.at, www.bit.at

Verhaltensorientierte Arbeitssicherheit, Do 28.09.2015, 08:30-16:30 Uhr, Kosten: 654 €, Hotel Paradies, Straßganger Straße 380 B, 8054 Graz, barbara.wayan@tuv.at, www.tuv.at

Konfliktgespräche am Telefon, Di 29.09.2015, 09:00-17:00 Uhr, Kosten: 150 €, Wifi, Körblergasse 111-113, 8010 Graz, Tel.: 0316/602-1234, info@stmk.wifi.at, www.stmk.wifi.at

Argumentieren und durchsetzen, Mo 05.10.2015, 17:15-21:15 Uhr, Kosten: 220 €, bit, Kärntnerstraße 311, 8054 Graz, Tel.: 0316/285 550-0, office@bit.at, www.bit.at

Business Conversation-B1, 06.10.-15.12.2015, Di 18:15-21:00 Uhr, Kosten: 260 €, Wifi, Körblergasse 111-113, 8010 Graz, Tel.: 0316/602-1234, info@stmk.wifi.at, www.stmk.wifi.at

Fachtagung GmbH-Geschäftsführer, Di 13.10.2015, 09:30-19:30 Uhr, Kosten: 768 €, Hotel Europa Graz, Bahnhofgürtel 89, 8020 Graz, Tel.: 01/713 80 24-27, co@ars.at, www.ars.at

LEOBEN
Grundlagen des Führens, 02. + 03.10.2015, Fr 14:00-21:00 Uhr, Sa 09:00-18:00 Uhr, Kosten: 400 €, BFI, Erzstraße 21, 8700 Leoben, Tel.: 05/7270-6004, leobenerz@bfi-stmk.at, www.bfi-stmk.at

UNTERPREMSTETTEN
Führen und Motivieren ohne Weisungsbefugnis, 14 + 15.10.2015, Mi + Do 09:00-17:00 Uhr, Kosten: 320 €, Wifi, Seering 8, 8141 Unterpremstätten, Tel.: 0316/602-1234, info@stmk.wifi.at, www.stmk.wifi.at

Sie haben auch einen Kurs anzukündigen? Senden Sie die Infos bitte an regional@wirtschaftsblatt.at

BERUFSWAHL**► Am 12. November ist Boys' Day**

GRAZ. Sozial- und Erziehungsberufe sind in Österreich mit 70,6 Prozent weiblich dominiert. Beim Boys' Day am 12. November können Buben einen Tag lang in solche Berufe hineinschnuppern, damit sich das ändert. Interessierte Unternehmen können sich noch bewerben. Mit dabei sind etwa das Bezirkspensionistenheim Weiz, die Streetwork Oberes Murtal oder das Landeskrankenhaus und Uni-Klinikum Graz. [mad] Infos: www.boysday.at

FACHKRÄFTE

Auch KMU rittern um Technikerinnen

Qualifikation und nicht das Geschlecht ist der Grund, warum Technikerinnen gefragt sind, sagen steirische Betriebe. Die richtige Qualifikation zu finden, sei schwer genug.

VON TAMARA DEPOLO

Start-ups sind für Bewerber oft die zweite Wahl – weil sie sich als Arbeitgeber noch kein Image aufbauen konnten und die Zukunft in der Gründungsphase immer unsicher ist. Wuggl, das südsteirische Technologie-Jungunternehmen, das es dank der Puls4-Gründershow „2 Minuten 2 Millionen“ zu einem gewissen Bekanntheitsgrad gebracht hat, hat im heurigen Sommer drei Softwareentwicklerpositionen besetzt, eine davon mit einer TU Wien-Absolventin. Verglichen mit dem Durchschnitt ist das natürlich eine „Traum“-Frauenquote: Laut zuletzt verfügbaren Studien liegt der Anteil der Frauen quer durch die technischen Berufe (Angestellte und Arbeiterinnen) in Österreich bei 15 bis 18 Prozent.

Wuggl-Gründer Marcus Schweinzger und Alois Temmel haben eine App zur schnellen Gewichtsmessung von Mast Schweinen per Mobilgerät entwickelt. Mit einem „Wuggl“ wird das Tier mittels einer optischen Vorrichtung und 3D-Bildsensor „gewogen“ – Smartphone hinhalten reicht aus. „Wir haben sehr spezifische Anforderungen an die Software- und Hardwareentwicklung. Es hat zwei Anläufe gebraucht, bis wir die richtigen Personen gefun-

den haben“, schildert Marcus Schweinzger im Gespräch mit WirtschaftsBlatt Steiermark.

Qualifikation geht vor

Dass eine Frau unter den Ausgewählten ist, sieht der Gründer neutral. Elif Kaplan, Elektrotechnik-Absolventin mit Spezialgebiet Robotik, wurde Schweinzger von einem anderen Start-up empfohlen, sie passte von der Qualifikation und „von der Person her“, sagt der Gründer. Kaplan arbeitete zuvor in einem Start-up im Umfeld der TU: „Es war ein Praktikum, ich hatte keine Erfahrung, wurde aber vom Chef gut betreut und begleitet“, sagt sie. Ihre Anstellung bei Wuggl wird durch das FEMTech-Programm des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie gefördert.

„Die Lehre hat in Österreich ein ziemliches Imageproblem.“

HERBERT BRUNNER
GESCHÄFTSFÜHRER
ANTEMO GMBH



Programmier-Know-how in Verbindung mit Sensorik und Bildverarbeitung sind jedenfalls Qualifikationen, die Wuggl braucht. Das Unternehmen mit Sitz in Lebring und einem Entwicklungsbüro in Wien will die App auch auf andere Zielgruppen ausweiten, für die eine unkomplizierte Gewichtbestimmung ein Thema ist. „Insofern ist uns jeder Bewerber recht, der die Qualifikation mitbringt und zu uns passt“, sagt Schweinzger. Bis Jahresende will er die erste Serie an „Wuggls“ für Mobilgeräte produzieren. Die Gründer zielen auf den Weltmarkt, die Geräte werden in Österreich hergestellt.

Wenige Bewerbungen

Bei einem anderen steirischen Unternehmen wünscht man sich mehr Bewerbungen von Frauen: „Wir würden im Fertigungsbereich gern mehr Mechatikerinnen und Spannungstechnikerinnen aufnehmen“, sagt Herbert Brunner, Chef des Anlagenbauers Antemo. Beim obersteirischen Flugzeugindustrie-Zulieferer arbeitet momentan eine Technikerin, von acht Mitarbeitern. „Es hatte sich damals nur eine Spannungstechnikerin beworben, und die haben wir auch genommen“,



Bei Wuggl arbeitet Elif Kaplan mit Kollegen an einem Gerät zur bildbasierten Gewichtsmessung.

Mayr

sagt Brunner. Er räumt ein, anfangs habe es Bedenken gegeben, denn unter Männern sei „der Umgang rauer“. Aber es hat doch gut geklappt, sagt der Chef.

Die Männerdominanz in der Technik könne sich Österreich ohnehin nicht länger leisten, weil die Anforderungen in Zeiten von Industrie 4.0 ständig steigen, meint Brunner. Es sei notwendig, dass ab dem Kindergartenalter ein

positiver Zugang zur Technik bei beiden Geschlechtern gepflegt wird. Problematisch sei auch die Mentalität in Österreich: „Da heißt es oft, wenn du zu blöd bist für die Schule, machst halt eine Lehre.“ In Deutschland ist es nicht so, dort machen auch 20 Prozent nach der Lehre noch die Matura.

»Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter tamara.depolo@wirtschaftsblatt.at

LEICHTE BESSERUNG

■ **33 Prozent** aller Absolventen von ingenieurwissenschaftlichen Studien in Österreich sind laut einer AK-Studie aus dem Jahr 2014 weiblich. Vor zehn Jahren waren es 27 Prozent. Elif Kaplan, Softwareentwicklerin bei Wuggl, erinnert sich an ihre Studienanfänge an der TU Wien: „Ich war meistens die Einzige in der Übungsgruppe und hatte den Nachteil, dass ich nicht von einer HTL oder einer technischen Schule kam und Deutsch

nicht so gut konnte. Aber ich muss sagen, die Kollegen und Professoren an der TU waren immer hilfsbereit.“ Kaplan sagt, nur eine Handvoll Kolleginnen studierten mit ihr – so wie sie einige mit Migrationshintergrund. Sie wollte jedenfalls in Österreich studieren, um Auslandserfahrung zu sammeln. Und: „Damals (2004, Anm.) waren die Studiengebühren niedrig.“ Für ihren Job bei Wuggl hat sie vom AMS eine Zulassung bekommen.

ANZEIGE

Humanitäre Soforthilfe. Unabhängig. Unparteiisch. Unbürokratisch.

schulterwurf

Wir lassen die Hilfe nicht untergehen.



Die Tragödie muss gestoppt werden! An den Grenzen Europas sterben Menschen, die auf der Suche nach Schutz aus Kriegsgebieten geflohen sind. *Ärzte ohne Grenzen* ist mit Schiffen auf dem Mittelmeer unterwegs, um in Seenot geratene Bootsflüchtlinge zu retten und medizinisch zu versorgen.

 PROJEKTE

Steiermark

Land Steiermark, Straßenbauarbeiten - B116, Leobener Straße, Abgabe: 14.09.2015, 11:30 Uhr

Land Steiermark, Lieferung von Recycling-(Kopier-)Papier, Abgabe: 09.10.2015, 10:00 Uhr

ARE Austrian Real Estate GmbH, Generalunternehmerleistungen - Paulustorgasse 12+19, 8010 Graz, Abgabe: 17.09.2015, 10:00 Uhr

Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H., Dachdecker- u. Spenglerarbeiten - Viktor Kaplan Straße 1, 8605 Kapfenberg, Abgabe: 15.09.2015, 10:30 Uhr

Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H., Gerüstarbeiten - Viktor Kaplan Straße 1, 8605 Kapfenberg, Abgabe: 15.09.2015, 10:00 Uhr

Krankenanstalten Immobiliengesellschaft mbH, LKH Graz Chirurgie - Glaserarbeiten, Abgabe: 18.09.2015, 11:30 Uhr

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz, ÖBA, Baustellenkoordination und Prüflingenieur, Abgabe: 02.10.2015, 12:00 Uhr

Marktgemeinde Laßnitzhöhe, Gemeindepfarrzentrum Laßnitzhöhe, Baumeisterarbeiten, Abgabe: 23.09.2015, 14:00 Uhr

Energie Steiermark Technik GmbH, Lieferung eines 110/30-kVUmspanner 50/60 MVA, Abgabe: 14.09.2015, 16:00 Uhr

Einfach zu öffentlichen Aufträgen



www.vergabeportal.at

IMMO-TRENDS

GEWERBEIMMOBILIEN STEIERMARK

Miete, August 2015

↗ Tendenz gg. Juli '15

Angebots-
Nettopreis
(in €/m²)

Kategorie	Ort	Preis (€/m ²)	Tendenz
Büro	Graz (Stadt)	8,7	→
	Graz-Umgebung	7,1	↗
	Leoben	7,7	↗
Lager	Alle Bezirke	6,5	→
	Graz (Stadt)	6,5	→
	Graz-Umgebung	4,3	→

WirtschaftsBlatt Grafik/Cmund
Quelle: www.immobilien.net

ROUND TABLE

Planer lassen sich ungern

Die Digitalisierung der Wertschöpfungskette am Bau steckt noch in den Kinderschuhen. Befürworter sprechen von 30 Prozent Kostenersparnis bei der Errichtung von Gebäuden.

VON MELANIE MANNER

Der Markt für Building Information Modeling (BIM) – die 3-D-Darstellung von Gebäudedaten in Planung, Bau und Betrieb – soll bis 2020 weltweit auf 7,8 Milliarden € anwachsen. Auch in Österreich gerät das Thema in die Gänge: Seit 1. Juli gibt es mit der Ö-Norm A 6241 Teil 2 eine eigene BIM-Norm. An der TU Graz wurde ein Lehrstuhl gegründet.

WirtschaftsBlatt: Warum sagen Sie, ohne BIM wird es nicht gehen?

Christoph Achammer: Die gesamte Industrie ex der Bauindustrie hat in den letzten 20 Jahren Produktivitätssteigerungen jenseits der 200 Prozent erreicht, während die Bauindustrie in ihrer Produktivität gleich geblieben ist. Die Bauindustrie muss sich etwas überlegen, um produktiver zu werden. Und eine Grundvoraussetzung ist, dass man endlich von der fünf- bis sechsfachen Definitionsveränderung während des Planungs- und Bauprozesses – von Plänen zu Ausschreibungen zu Abrechnungen – wekommt und diesen Prozess in einem einheitlichen Datenformat entwickelt und begleitet.

Detlef Heck: Die Informationen sind ja alle vorhanden. Sie werden nur über die unterschiedlichen Schnittstellen unterschiedlich transformiert. Dabei bleiben Informationen auf der Strecke.

Mit „BIM“ schmücken sich viele, gemeint sind oft nur interne Prozesse. Was bedeutet es wirklich?

Anton Gasteiger: Wir sprechen von der Digitalisierung der Wertschöpfungskette Bau, wo sich alle Beteiligten verpflichten, ihre



Wollen Building Information Monitoring in Österreich populärer

Daten digital speichern zu lassen und allen Beteiligten uneingeschränkt zur Verfügung zu stellen.

Und das will niemand wirklich ...

Ludwig Steinbauer: Im Moment ist niemand bereit dazu und ich glaube, BIM muss vom Besteller getrieben werden. Der Eigentümer muss vermitteln, er will es in der Form haben, und dann wird es auch passieren.

Heck: Wenn wir nicht Leuchtturmprojekte lostreten, wie das etwa in Deutschland passiert, dann werden wir diesen Bewusstseinswandel nicht schaffen.

Achammer: In den skandinavischen Ländern können Sie seit drei Jahren kein einziges Projekt anbieten, wenn Sie nicht mit BIM anbieten. In England seit 1.1.2016. Und ein bisschen muss ich einschränken, so weit ist Österreich

nicht hinten. Wir haben seit Kurzem eine BIM-Norm, die die erste am Kontinent ist.

Was ermöglicht die Norm?

Achammer: Dass es eine Datengliederung gibt, an der sich alle orientieren können, und die der erste Schritt eines systemunabhängigen zukünftigen Datenaustauschs werden kann. Heute sind sämtliche Planungsleistungen der Architekten, Tragwerksplaner, Haustechniker, Brandschutztechniker alle von der Sekunde null bis zur Fertigstellung des Baus parallel vertikal organisiert. In Zukunft wird es ein Leistungsbild geben, das heißt Prozessführung, Planung und dazu phasenbezogene Ergebnisunterlagen.

Wie viel Geld erspart BIM?

Achammer: Bei Anwendung im Rahmen integraler Planung über den Lebenszyklus bis zu 40 Prozent. Bei den Errichtungskosten bis zu 30 Prozent.

Herr Steinbauer, wie funktioniert die Einführung bei der Porr?

Steinbauer: Wir haben jetzt eine Baustelle, die wir konventionell und mit BIM begleiten lassen, um die Unterschiede erkennen zu können. Wir kämpfen dafür, dass es durchgehend eingeführt wird.

”
Die Planer haben den geringsten Vorteil von BIM.

CHRISTOPH ACHAMMER
VORSTANDSVORSITZENDER
ATP

in die digitalen Karten schauen



Mayr (5)

machen (v.l.): Christoph Achammer, Detlef Heck, Anton Gasteiger, Ludwig Steinbauer und Alfred Waschl.

Um was für eine Baustelle geht es?

Alfred Waschl: Ein namhafter Konzern aus Deutschland baut hier eine Forschungseinrichtung. Die Firma ATP hat die BIM-Planung gemacht. Die Porr ist verantwortlich für die Realisierung und bringt das BIM-Modell und die klassische Umsetzung parallel voran, um die Unterschiede zu erlernen und auch Stück für Stück die Leute heranzuführen. Wir haben ja keine Leute. Die 17 Leute in Österreich, die über BIM Bescheid wissen, die brauchen wir auf dieser Baustelle. Und fünf davon sitzen hier. Wir sind als Facility-Management-Firma eingebunden.

Herr Achammer, ATP wurde zur Gänze auf BIM umgestellt?

Achammer: Wir haben 2010 begonnen. Wir sind 600 Architekten und Ingenieure in Europa und haben den gesamten Laden auf BIM umgestellt. Es sind fünf große Standorte und ein paar kleine.

Wie viel haben Sie investiert?

Achammer: Das ist schwer zu sagen, aber wir haben etwa 50.000 bis 60.000 Stunden à 70 € Stundensatz, das sind also 3,5 bis vier Millionen € investiert, plus Hardware. In der Einführungsphase ist die Produktivität hinuntergegangen. Jetzt sind wir in den meisten Büros über Break-even. Wir können eine Performance bieten, die wir früher nicht konnten, hinsichtlich Qualität und Geschwindigkeit. Wir haben sicher 20 bis

25 Prozent Zeitvorteile.

Gasteiger: ATP ist ja das größte Gesamtplanungsbüro Österreichs. Ich bin das kleinste, weil ich 25 Jahre lang als Einzelkämpfer Projekte erbracht habe. Vor zehn bis zwölf Jahren habe ich begonnen, mit dieser Technologie zu arbeiten. Daraus haben sich Prozesse entwickelt, die ich jetzt als Consultingunternehmen an die großen Unternehmen weitergebe.

Wie viele Kunden sind es?

Gasteiger: In Österreich haben wir so ziemlich alle, die BIM machen. Das sind ungefähr 20. Das Spannendste ist, dass sich jetzt die Automobilindustrie die Digitalisierung an oberste Stelle geheftet hat. Wir haben jetzt zwei Automobilkonzerne, wo wir digitale Gebäudemodelle parallel zum Prozess bauen, ihnen alles zeigen, was geht.

Um welche Projekte geht es?

Gasteiger: Eines ist ein Forschungsprojekt in Deutschland. VW Financial Services hat ein Projekt zur Verfügung gestellt, ein Bürogebäude um die zwölf Millionen €. Bei BMW gibt es ein Projekt, wo sie derzeit eine bestehende Planung nachbauen wollen, um zu sehen, wie die Anbindungen ins SAP-System funktionieren, wie sie die ganzen buchhalterischen

Prozesse einbauen. Bisher haben wir ja nur über die Planung geredet.

Achammer: Die Planer haben den geringsten Vorteil von BIM. Ich glaube nicht, dass es riesengroße Produktivitätsfortschritte bei uns geben wird. Ganz ehrlich. Aber die ausführende Industrie hat ein ungeahntes Produktivitätspotenzial. Und das höchste Produktivitätspotenzial liegt beim Betreiber.

Waschl: Diese Daten kommen ja letztendlich ins SAP, sprich in die Buchhaltung. Und damit bist du in jedem Punkt Compliance verpflichtet. Mit der Schlüsselausgabe fällt derzeit das ganze Wissen aus drei Jahren Bauzeit über Wartungsintervalle, Gewährleistungspflichten, weg.

Steinbauer: Es gibt Wartungspläne. Aber die Pläne werden neu erstellt, während BIM die Möglichkeit gibt, aus den Daten das automatisch herauszulesen. Das ist der enorme Produktivitätsvorteil für den Betreiber.

Reden wir über die Ausbildungssituation. Es gibt einen neuen Lehrstuhl. Wie ist das Interesse?

Gasteiger: Im Moment findet die Ausbildung ausschließlich in den Unternehmen statt. An den Unternehmen und Fachhochschulen fängt es jetzt an. In Graz, Innsbruck, an der TU Wien.

Heck: Wir haben ja zwei Lehrstühle an meinem Institut geschaffen, den BIM-Lehrstuhl und den Gebäudetechnik-Lehrstuhl. Die beiden können sinnvollerweise nur parallel starten, weil sie nur parallel funktionieren. Ich schätze, dass wir zwischen 25 und 50 Absolventen für Gebäudetechnik und BIM im Jahr ausbilden können. Wir starten mit den Mastervorlesungen am 1. Oktober.

Waschl: Es werden in den nächsten Jahren komplett neue Berufsbilder entstehen: der Trend zum Allrounder. Das Leistungsbild des Prozessführers, den Lebenszykluskosten-Menschen gibt es noch gar nicht.

DIE TEILNEHMER

■ **Christoph Achammer** Der Chef von Planungsbüro ATP und Professor an der TU Wien hat bei ATP BIM durchgehend eingeführt.

■ **Anton Gasteiger** Er ist als BIM-Consulter und Generalplaner tätig. Bei der Erstellung der Ö-Norm war er federführend dabei.

■ **Detlef Heck** Der Leiter des Instituts für Baubetrieb und Bauwirtschaft an der TU Graz hat zwei

Lehrstühle für BIM und Gebäudetechnik eingeführt.

■ **Ludwig Steinbauer** Der Geschäftsführer von Porr Beteiligungen und Management will BIM flächendeckend einführen.

■ **Alfred Waschl** Der Chef der CAFM Engineering beschäftigt sich mit der Übertragung der BIM-Daten in Facility-Information-Management-Systeme.

» Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter melanie.manner@wirtschaftsblatt.at

FOKUS FLOTTENFAHRZEUGE



Den eigenen Fuhrpark mit diesen Modellen erneuern

In vielen Unternehmen stehen Erneuerungen des Fuhrparks an – viele renommierte Automarken bringen neue Modelle auf den Markt, die in den unterschiedlichsten Segmenten als Firmwagen in Frage kommen.

VON CHRISTIAN SCHERL

MITTEL- & OBERKLASSE

BMW 7er

Als Managerfahrzeug kommt die sechste Generation der neuen BMW 7er Reihe in Frage, die Ende Oktober erscheint. Zu den elektronischen Systemen zählen u. a. Gestensteuerung, ferngesteuertes Einparken und Autobahnpiilot. Die Oberklasse-Limousine ist das erste Fahrzeug in seinem Segment, bei dem industriell hergestelltes CFK im Verbund mit Stahl und Aluminium verwendet wird. Durch den Mischbauansatz wird eine Steigerung von Festigkeit und Steifigkeit in der Fahrgastzelle erreicht. Gleichzeitig konnte das Fahrzeuggewicht um 130 kg gegenüber dem Vorgängermodell reduziert werden.

VW Passat

Runderneuert zeigt sich die achte Generation des Mittelklasse-Modells und bewegt sich an der Grenze zur Oberklasse. Experten sehen den Brückenschlag in die nächsthöhere Fahrzeugklasse vor allem im neuen Design, sparsameren Motoren und den verbesserten Technologien. So gelten etwa die Assistenzsysteme Emergency Assist (Fahrzeugstopp im Notfall) und Trailer Assist (assistiertes Rangieren mit Anhänger) als Weltneuheit. Obwohl der neue Passat um zwei Millimeter kürzer wurde, wuchs die Innenraumlänge um 33 Millimeter an.

Audi A4

Abgespeckt präsentiert sich der neue Audi A4 – die Limousine um 110 kg, der Kombi um 120 kg. Wie schon im Audi TT gibt es im neuen Audi A4 nun das Audi virtual Cockpit, das dem Fahrer alle relevanten Informationen ins Sichtfeld bringt – zum Beispiel die Karte des Navigationsgerätes. Außerdem hat Audi

für den neuen Audi A4 die Servolenkung komplett überarbeitet. Ab 150 PS Motorleistung gibt es die sogenannte Dynamiklenkung serienmäßig.

Mazda 6

Der heuer neu präsentierte Mazda 6 mit Allradantrieb tritt gegenüber dem Vorgängermodell mit einem sportlicheren Look der Fahrzeugfront auf. Eine Fahrzeugaufwertung sind u. a. das adaptive LED-Fernlicht und ein Cockpit mit freistehendem Infodisplay und Head-up-Display am Armaturenbrett. Mit dem Müdigkeitsalarm wurde ein weiteres Sicherheitsfeature integriert.



Beigestellt

SUV

BMW X1

Ende Oktober erscheint die zweite Generation des neuen BMW X1, der sich erstmals auch mit Vorderantrieb präsentiert. Von seinen Maßen weist das Modell SUV typische Proportionen auf. Gegenüber dem Vorgängermodell hat er um 53 mm an Höhe gewonnen. Das trägt zu mehr Raumkomfort bei. Auch das Gepäckraumvolumen beträgt 505 Liter und damit um 85 Liter über dem Wert des Vorgängers. Gleichzeitig schlägt er die erste Generation BMW X1 um bis zu 17 Prozent bessere Verbrauchs- und Emissionswerte.

Hyundai Tucson

Der Tucson ist der Nachfolger des ix35 und heißt damit wieder so wie schon der Vorgänger des ix35 geheißen hat. Der Kompakt-SUV zeigt sich um sieben Zentimeter größer, geräumiger und laut Testberichten komfortabler. Argumente, die so manchen Fuhrparkmanager überzeugen könnten. Der Kunde kann zwischen drei Diesel und zwei Benzinern wählen. Front- oder Allrad, Handschaltung oder Automatik.



Beigestellt

HYBRID & E-CAR

BMW X5 xDrive40e

Mit dem rein elektrischen Modell BMW i3 und dem Plug-in-Hybrid BMW i8 ist BMW der Vorreiter für Elektromobilität im Premiumbereich. Im BMW X5 xDrive40e kommt das im Rahmen von BMW Efficient Dynamics entwickelte elektrische Antriebskonzept eDrive erstmals in einem Modell der Kernmarke zum Einsatz. Markteinführung im November.

Renault Zoe

Renault ist aktuell der einzige Großserienhersteller, der eine komplette Modellpalette an uneingeschränkt alltagstauglichen Elektrofahrzeugen anbietet. Neben dem Zoe sind dies auf dem österreichischen Markt der City-Lieferwagen Kangoo Z.E. und der zweisitzige City-Flitzer Twizy, der auch als urbanes Micro-Nutzfahrzeug Twizy Cargo erhältlich ist. Der neue Renault Zoe hat aufgrund des

neuen Elektromotors insgesamt 30 km mehr Reichweite (somit 240 km) und zehn Prozent kürzere Ladezeiten. Bei der Standardladung an der Wallbox mit 230 Volt Wechselspannung, 16 Ampere Ladestrom und 3,7 kW Ladeleistung, beträgt der Zeitgewinn 20 Minuten. Die sogenannte Power Electronic Control (PEC) benötigt 25 Prozent weniger Raum als zuvor die Einzelkomponenten.



Beigestellt

BMW ist Vorreiter für Elektromobilität im Premiumsegment.

ANZEIGE

ŠKODA Superb gewinnt Topauszeichnung

Mit seinem präzisen, ausdrucksstarken und emotionalen Design ist der neue ŠKODA Superb ‚Best of Best‘ in der Kategorie ‚Exterior Volume Brand‘ des ‚Automotive Brand Contest 2015‘. Diese Wahl hat die Jury des Rat für Formgebung (German Design Council) getroffen. Die Topauszeichnung wird ŠKODA am 15. September im Rahmen der Internationalen Automobil Ausstellung (IAA) in Frankfurt verliehen. Nach dem ŠKODA Octavia (2013) und Rapid Spaceback (2014) ist der neue ŠKODA Superb das dritte Modell der tschechischen Traditionsmarke, das bei diesem internationalen Designwettbewerb für Automobilmarken eine Auszeichnung erhält.

Kraftvoll und emotional

„Die komplett neu entwickelte, dritte ŠKODA Superb-Generation ist eine Limousine voller Rasse, Klasse und Leidenschaft. Der Auftritt des neuen Superb ist kraftvoll, souverän und emotional. Der



Beigestellt

Der ŠKODA Superb wurde wegen seiner Eleganz und Praktikabilität ausgezeichnet.

Radstand wuchs um 80 mm, gleichzeitig wurde der vordere Überhang um 61 mm verkürzt. Diese neue Architektur gibt dem Fahrzeug Eleganz und Dynamik“, sagt ŠKODA Chefdesigner Jozef Kabaň. „Von der Front bis zum Heck, von den großen Rädern bis zur sanft abfallenden Dachlinie besticht das neue Modell mit klarer Geometrie,

markant konturierten Flächen, skulpturalen Formen, puristischer Präzision und eleganter Linienführung“, so Kabaň. Kristalline Elemente ziehen sich bis ins Detail wie ein roter Faden gleichermaßen durch Exterieur und Interieur. Gleichzeitig präsentiert sich der neue Superb mit nochmals verbesserten funktionalen Tugenden und noch mehr Platz. Form und Funktion verbinden sich zu einer perfekten Einheit.

„Ein tolles Auto, das gleichermaßen Eleganz und Solidität, Ästhetik und Praktikabilität, Besitzerstolz und vernünftige Unterhaltskosten samt niedrigem Wertverlust in sich vereint“, betont die Jury des Rat für Formgebung.“ Initiator und Veranstalter des ‚Automotive Brand Contest‘ ist der unabhängige Rat für Formgebung. Er zählt zu den weltweit führenden Kompetenzzentren für Kommunikation und Wissenstransfer im Bereich Design.

Information

www.skoda.at

VAN & LEICHTE NUTZFAHRZEUGE**VW Caddy**

In Österreich ist der VW Caddy die Nummer 1 unter den Stadtlieferwagen. Laut Expertenaussagen liegt das an der optimalen Kombination aus Funktionalität und Wirtschaftlichkeit. Heuer brachte Volkswagen Nutzfahrzeuge die vierte Generation des Bestsellers Caddy heraus. Mit vier Litern Verbrauch ist er der „sauberste“ Caddy aller Zeiten. Bemerkenswert: In der TDI-Version bis zu 1,2 Liter weniger Dieselverbrauch, als TGI bis zu 1,7 kg weniger Gasverbrauch. Zur verbesserten Sicherheit tragen die neuen Mobilitätsreifen des Caddy bei. Diese Reifen minimieren das statistische Risiko

einer Reifenpanne. Dadurch erspart man sich das Mitführen eines Ersatzrades, wodurch wiederum Fahrzeuggewicht und Kraftstoff eingespart werden.

VW T6-Modelle

Die VW T-Baureihe ist in drei Grundkategorien erhältlich – als Nutzfahrzeug (Kastenwagen, Pritsche, Doppelkabine und Kombi), als Großraumlimousine (Multivan und Caravelle) sowie als Freizeitmobil (California). Die sechste Generation bekam ein neues, zeitloses Frontdesign verpasst. Geblieben ist die T6-typische Rundumsicht. Auch bei den Motoren hat sich einiges getan.

Herzstück sind die 2,0-Liter-Turbo-Vierzylinder. Die neuen Motoren des T6 sind rund 0,7 Liter pro 100 Kilometer im Durchschnitt sparsamer geworden.

Renault Espace

Mit neuem Crossover-Charakter unterscheidet sich der neue Espace von seinen Vorgängern. In der fünften Generation kombiniert das Model Van-Merkmale mit dem Komfort der Oberklasse. Dank MultiSense-System lassen sich Lenkung, Gangwechsel, Dämpfung und Ansprechverhalten des Motors ebenso

individuell regeln wie Innenraumbeleuchtung, Klimatisierung und Motorsound. Das Modell ist mit 1,675 Meter Höhe ganze 71 Millimeter flacher als der Grand Espace, hat aber mit 2,884 Metern einen um 16 Millimeter längeren Radstand und somit mehr Platzangebot.



Beigestellt

Mobilitätsverhalten der Österreicher im Wandel

In den Städten ist zu beobachten, dass immer mehr Menschen das jeweils passende Verkehrsmittel pragmatisch auswählen. „Statt nur das Auto zu nutzen, werden Wege im öffentlichen Verkehr mit dem Fahrrad, zu Fuß oder in einer Kombination davon zurückgelegt“, sagt Markus Gansterer vom Verkehrsclub VCÖ. „Noch vor 30 Jahren hatten Menschen in den Städten mehr Autos als die Bevölkerung in der Region. Heute ist es umgekehrt und in Städten geht der Pkw-Motorisierungsgrad mittlerweile sogar zurück.“ Sozialwissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass das Auto als Statussymbol zunehmend ausgedient hat. Auch Sebastian Obrecht vom ARBÖ erkennt eine Veränderung im Mobilitätsverhalten. „Vor allem im urbanen Bereich, weil in den Städten in den letzten Jahren das Mobilitätsangebot massiv angewachsen und vielseitig geworden ist.“ Anders in ländlichen Gebieten. Dort sind die Menschen stark aufs Auto angewiesen. „Österreichweit gesehen bleibt das Auto in den nächsten Jahren das Fortbewegungsmittel Nummer 1“, so Obrecht. „Das erkennt man an



Markus Gansterer (VCÖ) und Sebastian Obrecht (ARBÖ) sind beim Thema Individualverkehr nicht immer einer Meinung.

den relativ konstanten KFZ-Zulassungszahlen. Jährlich werden in Österreich rund 300.000 Autos neu angemeldet.“ Bei den Zulassungszahlen geht die Schere zwischen Stadt und Land auseinander. Der VCÖ rechnet vor: „So ist 2014 in Graz, Linz, Klagenfurt, im Bezirk Wien-Umgebung und in 21 Wiener Bezirken die Anzahl der PKW pro 1000 Einwohner gesunken. Im Zehn-Jahres-Vergleich nahm der Motorisierungsgrad in Wien und Graz ab.“

ARBÖ setzt sich dafür ein, dass es für alle Verkehrsteilnehmer genügend Platz gibt. „Es muss ein sinnvoller, ökologischer und öko-

nomisch verträglicher Mix sein“, sagt Obrecht. „Der Autofahrer darf nicht an den Rand der Mobilitätsgesellschaft gedrängt werden – etwa mit neuen Steuerbelastungen, die vor allem Berufspendler treffen, die auf das Auto angewiesen sind.“

Zukünftig öfter E-mobil

Die Zukunft dürfte der Elektromobilität gehören, wenn auch das E-Car gegenwärtig im Mobilitätsmix eine untergeordnete Rolle spielt. „Seitens der Politik und der öffentlichen Hand müsste mehr in Richtung E-Mobilität getan werden, um sie attraktiver zu ma-

chen“, sagt Obrecht. „Wir fordern keine Kurzparkzone für E-Cars und Freigabe der Busspur für E-Cars, um einer zukunftssträchtigen Technologie zum Durchbruch zu verhelfen.“

Die Zahl der Firmen, die sich für eine gesunde Mobilität der Mitarbeiter zur Arbeit einsetzen, nimmt zu. Der VCÖ lobt etwa das Unternehmen Zumtobel Lighting. „Hier gibt es wettergeschützte Fahrrad-Abstellanlagen, Lademöglichkeiten für E-Fahrräder“, sagt Gansterer. „Zudem erhalten Beschäftigte ein Jobticket für den öffentlichen Verkehr. Fahrgemeinschaften werden forciert. Der Nutzen für das Unternehmen: Die Mitarbeiter sind gesünder, weniger Parkplätze müssen verwendet werden und die Verkehrsbelastung für die Nachbarschaft sinkt.“ Auch das Unternehmen XAL hat die Arbeitszeiten an den Fahrplan des öffentlichen Verkehrs angepasst, Fahrradserviceboxen und überdachte Fahrrad-Abstellanlagen mit 60 Plätzen errichtet, sowie einen Kosten- und Zeitvergleich für den Arbeitsweg mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln angeboten.

ONLINE-VOTING

Wir suchen den besten Arbeitgeber

Zum dritten Mal wird bei Austria's Leading Companies der bedeutende Publikumspreis vergeben: Die WirtschaftsBlatt-Online-Community stimmt ab, wer der beste Arbeitgeber in Ihrem Bundesland ist.

VON HANS PLEININGER

Das WirtschaftsBlatt und seine Partner KSV 1870 und PwC Österreich vergeben im Rahmen von Austria's Leading Companies auch einen Sonderpreis: für den attraktivsten Arbeitgeber des Landes. KSV und PwC haben dafür namhafte und große Arbeitgeber Ihres Bundeslandes nominiert. Die Abstimmung läuft ab sofort auf wirtschaftsblatt.at/alcvoting. Diese Hauptrunde endet am 18. September. Von 21. bis 23. September wird dann die Finalrunde der TopTen ausgespielt. Und das sind die drei Fragen, über die Sie entscheiden können:

- Wer hat als Arbeitgeber das höhere Ansehen?
- Welcher Arbeitgeber bietet international mehr Chancen?
- Welches Unternehmen bietet mehr sozio-kulturelle Benefits?

»Den Autor des Artikels erreichen Sie unter hans.pleininger@wirtschaftsblatt.at



Colourbox.de

DIESE UNTERNEHMEN STEHEN ZUR WAHL - STIMMEN SIE AB

- | | | |
|---|---|---|
| ■ AHT Cooling Systems GmbH | ■ Charles Vögele (Austria) GmbH | ■ Sappi Austria Produktions-GmbH & Co. KG |
| ■ ams AG | ■ Energie Steiermark Technik GmbH | ■ Saubermacher Dienstleistungs-Aktiengesellschaft |
| ■ Andritz AG | ■ Epcos OHG | ■ Simacek Facility GmbH |
| ■ Anton Paar GmbH | ■ Fresenius Kabi Austria GmbH | ■ SSI Schäfer Peem GmbH |
| ■ AT & S Austria Technologie & Systemtechnik Aktiengesellschaft | ■ Johnson Controls Austria GmbH & Co OG | ■ Trummer Montage & Personal Gesellschaft m.b.H. |
| ■ AVL List GmbH | ■ Kastner & Öhler Mode GmbH | ■ Umdasch Shopfitting GmbH |
| ■ Bauunternehmung Granit Gesellschaft m.b.H. | ■ Knapp AG | ■ Voestalpine Stahl Donawitz GmbH |
| ■ Böhler Edelstahl GmbH & Co KG | ■ Maco Produktions GmbH | ■ Weitzer Parkett GmbH & Co KG |
| ■ Boxmark Leather GmbH & Co KG | ■ Magna Steyr AG & Co KG | ■ Wollsdorf Leder Schmidt & Co. Ges.m.b.H. |
| ■ Maschinenfabrik Liezen und Gießerei Ges.m.b.H. | | |

ANZEIGE

IHRE STIMME BEFLÜGELT DIE UNTERNEHMEN.

Die Online-Wahl der besten Arbeitgeber des Landes.

WirtschaftsBlatt, KSV1870 und PwC Österreich küren die Top-Arbeitgeber. Stimmen Sie ab, wer das beste Image genießt. Einfach online ein Bundesland auswählen und für Ihren Favoriten voten.



„Austria's Leading Companies“ – ein Wettbewerb von



» HIER ABSTIMMEN:
wirtschaftsblatt.at/alcvoting

Mit Unterstützung von



GET-TOGETHER



Weinkost am Pogusch

TURNAU. Von einer nahezu „furchteinflößenden Konzentration von Macht, Relevanz und Einfluss“ sprach „Kleine Zeitung“-Chefredakteur Hubert Patterer in seiner Begrüßungsrede. Anlass war die Weinkost auf dem Pogusch. „Die Menschen, die sich hier treffen, kehren das Beste aus sich hervor. Es wird getrunken und gegessen, aber nicht gesoffen und gevöllert. Es liegt ein leichter Ton in der Luft“, so beschrieb etwa Schriftsteller Gerhard Roth die Stimmung bei der Veranstaltung, die heuer zum 23. Mal stattfand.



❶ „Kleine Zeitung“-Chefredakteur Hubert Patterer, Präsident Heinz Fischer und seine Frau Margit, Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer (v. l.). ❷ Kanzler Werner Faymann und Nationalratspräsidentin Doris Bures. ❸ Oscar-Preisträger Michael Haneke und Schauspielerin Ursula Strauss. ❹ Spar-Doyen Friedrich Poppmeier, Brau-Union-Generaldirektor Markus Liebl und Hofer-Geschäftsführer Friedhelm Dold (v. l.). ❺ Formel-1-Legende Niki Lauda (l.) und Immobilieninvestor Rene Benko. ❻ Pogusch-Organisator Gerhard Nöhner (l.) sowie Red-Bull-Chef Dietrich Mateschitz mit seiner Partnerin Marion Feichtner.



Weingut Krippe als Erlebniswelt

HOF BEI STRADEN. Vom Qualitätswein bis zum Speck der Mangalitzawollschweine reichen die Angebote des Genussguts Krippe. Der Vorzeigebetrieb ist nun Mitglied im Projekt „Erlebniswelt Wirtschaft“ und bekam von Landesrat Christian Buchmann das Gütesiegel.



Ihr Event ist unser Business

Ein rundes Jubiläum, das Ihr Unternehmen feiert, eine festliche Präsentation, zu der Sie Business-Partner laden, oder ein Galaabend, der mit hochkarätigen Gästen über die Bühne geht: Halten Sie uns auf dem Laufenden, schicken Sie uns Informationen und mailen Sie uns! regionaltalk@wirtschaftsblatt.at